

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 t.ägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Beförderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vornt. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 27

Sonnabend/Sonntag, 1./2. Februar 1941

93. Jahrgang

Die Welt hörte den Führer

Breifestimmen zur Führerrede

Die Rede des Führers im Berliner Sportpalast am achten Jahrestag der Machtübernahme hat weitin stärksten Eindruck gemacht, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Führeransprache von 667 Rundfunksendern übernommen und in 26 verschiedenen Sprachen an alle Völker übertragen worden ist. Besonders nachhaltig ist der Widerhall der Rede in dem oerbüderten Italien, das die Rundgebung mit lebhafter Zustimmung und stärkster Sympathie für den Führer aufgenommen hat. Es ist niemand in den Ländern, deren Bevölkerung gewillt ist, die Dinge zu sehen, wie sie sind, der nicht die zwingende Beweisführung des Führers gegen die Politik der britischen Welteroberer, Ausbeuter und Wucherer anerkennt. Immer wieder bewerten denn auch die Zeitungen der verschiedenen Länder die Rede des Führers als den Ausdruck deutscher Kampfeslust und als einen Beweis dafür, daß die Achsenmächte des Sieges gewiß sind.

Im einzelnen betonen die italienischen Zeitungen, daß die moralischen und geschichtlichen Gründe dieses Krieges für Deutschland und für Italien die gleichen sind. Was der Führer gesagt habe, gelte auch für Italien. Es sei nicht zu befürchten, daß in der Tat der soziale Fortschritt einer der wich-

tigsten Gründe des englischen Hasses gegen die totalitären Staaten sei. Lebhaftige Genugtuung bekunden die italienischen Blätter über das seltene Vertrauen des Führers in das italienische Volk. „Messaggero“ schreibt, daß dem Feind nunmehr keine Illusion mehr gegönnt ist. „Popolo di Roma“ bewertet die Rede des Führers u. a. auch als einen Beweis für die unzerstörbare Freundschaft Deutschlands und Italiens. In ihrer Schicksalsgemeinschaft im durchgemachten Leiden und in ihrer gemeinsamen heldenhaften Erhebung seien die Völker Deutschlands und Italiens stolz darauf, gemeinsam zur Durchführung der größten Befreiungsstat der modernen Geschichte berufen zu sein. „Lavoro“ schreibt, die Worte des Führers hätten in Italien frohe Zukunftsaussichten erstrahlen lassen. „Corriere della Sera“ betont, glücklicherweise liege nicht nur das Recht bei den Achsenmächten, sondern sie hätten auch die Macht, es durchzusetzen. „Gazzetta del Popolo“ erklärt, die Sportpalast-Rede sei die Rede eines Mannes gewesen, der sich fassend und entschlossen fühle. Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft sei vollständig und wirksam auf allen Gebieten, wo der Feind erreicht und geschlagen werden könne.

„Anerkennung des Glaubens an den Endsieg“

„Rhetorischen Anstalt eines neuen Zeitalters“, so nennt die angarische Presse die Führerrede im Sportpalast. Die Siegesgewißheit, die aus jedem Wort des Führers gesprochen habe, müsse auf England eine erschreckende Wirkung haben. Die jugoslawischen Blätter heben übereinstimmend hervor, daß nach den Worten des Führers das Jahr 1941 ein historisches Jahr sein wird, das die neue Bewegung in Europa zum Sieg führen wird. Die deutschen Waffen besänden sich heute in den Händen kriegserprobter Soldaten, während eine solche intelligente Führung bestünde, wie sie bisher noch nie in der Geschichte vorhanden war. Die bulgarische Presse unterstreicht namentlich die Warnung an Amerika, die Einigkeit zwischen Führer und Duce und den unerschütterlichen Glauben an den Sieg Deutschlands.

In der Moskauer Presse ist am stärksten die Erklärung des Führers herausgestellt, daß Deutschland, wenn die Stunde

dafür kommt, zu dem entscheidenden Schlag gegen England auszuholen wird. Stark beachtet wird auch die Feststellung, daß jedes Schiff, das vor die deutschen Torpedoreihe kommt, torpediert werden wird. Viel bemerkt wird auch der Hinweis des Führers auf die ständig wachsende Kriegsmacht Deutschlands, den im Frühjahr bevorstehenden Großangriff der deutschen U-Bootwaffe und die Gewißheit des deutschen Endsieges.

Auch die spanische öffentliche Meinung ist tief beeindruckt von der Rede des Führers vor den Massen im Berliner Sportpalast, und unterstreicht, daß Hitler mit seinem Volk offen und ehrlich gesprochen hat. Die dänische und die norwegische Presse stehen unter dem Eindruck der großen Siegesgewißheit, die aus der Rede Hitlers geflossen habe. Seine Worte seien die Worte des deutschen Volkes und sein Glaube an den Sieg sei der der deutschen Soldaten und des deutschen Volkes.

Ein Kampf der Geister wie der Waffen

„Ein wesentlicher Punkt dieser historisch wie politisch so bedeutungsvollen Führerrede muß“, so betont „Giornale d'Italia“ in der Betrachtung der Führerrede, „sofort festgehalten werden, nämlich die Siegesgewißheit, die den Geist und die Waffen der Achsenmächte befeuert. Die Geschichte will den Sieg der Achsenmächte, weil sie den Triumph ihrer aelunden Kräfte und ihren Anstiege will.“ Den eindrucksvollen Worten des Führers über die auf die materiellen und moralischen Kräfte Deutschlands und Italiens begründete Siegesgewißheit könne man, so fährt das Blatt fort, noch hinzufügen, daß „die Summe dieser Kräfte gegenüber dem gemeinsamen Feind heute und in den kommenden Monaten im Vergleich zu der vom 10. Juni 1940 noch wesentlich größer werden wird.“ England habe auf einen Stillstand der Kriegsoperationen im Norden gerechnet, um alle seine verfügbaren Kräfte nach dem Mittelmeer zu werfen, eine der beiden Achsenmächte auszuschalten und dann seine ganze bewaffnete Macht gegen Deutschland konzentrieren zu können. Diese Berechnung sei falsch gewesen.

Die Rede wendet sich, so schreibt „Lavoro Fascista“, nicht nur an das deutsche Volk, sondern auch an alle anderen Völker, und hier findet der Führer die große Sprache des Krieges des Kontinents gegen die alte Handelsvorherrschaft Englands und legt die Grundgedanken dar, die für die moralische und wirtschaftliche Verständigung und Vereinheitlichung Europas richtunggebend sein müssen. Ganz außergewöhnlich erhebe dabei die vom Führer erreichte Einfachheit der Sprache, ebenso außergewöhnlich sei die Kraft der geschichtlichen Synthese, mit der vom Führer das große Duell des Kontinents mit der englischen Insel zugestaltet werde. Damit erhält der Krieg sein eigentliches Gepräge als Kampf für die Aufrichtung einer neuen Ordnung in Europa.

Die tiefergehenden Fragen, die in der Führerrede angerührt sind, machen naturgemäß vor allem in einem Lande Eindruck, das durch die Engländer in den Krieg hineingezogen eine bittere Lehre zahlen mußte, wie Belgien. Bei ausführlicher Wiedergabe der Rede werden besonders die Feststellungen zum U-Boot-Krieg und gegenüber Amerika betont, sowie die Versicherung des Führers, daß das Jahr 1941 den Sieg der neuen Ordnung in ganz Europa bringen werde. Das hebt besonders die flämische Zeitung „Volk en Staat“ hervor. — Das flämische Blatt „Le Vands Neel“ vergleicht in seinem Kommentar die aus dem Volk geborenen Revolutionen

des Nationalsozialismus und des Faschismus mit den in verschiedenen Ländern organisierten „alten“ Revolutionen, die auf Theorien und Dekreten beruhten. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß den ersteren als den lebensnahen das alleinige Recht der Umgestaltung Europas gebühre.

An diesen Gedankengängen kann auch die portugiesische Presse nicht vorbeigehen, selbst ein literarisches Blatt stellt diesen tiefen Sinn des Kampfes heraus. Selbstverständlich ist den Feststellungen des Führers über den Krieg an sich der Vorrang eingeräumt, so der Ankündigung über den U-Bootkrieg und dem Verhältnis zu Amerika. Diesen Wendungen des Führers sucht man drüber in den USA, wo die Rede in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben wird, den Charakter einer Warnung zu geben. In den meist ablehnend gehaltenen Beiträgen will man die ersten Worte des Führers als nur für das deutsche Volk bestimmt abtun. Nur ganz vereinzelt finden sich Stimmen des Verständnisses. Bezeichnend als Beispiel für die völlige Verkennung der Rede in den Pressekommentaren ist die Äußerung eines demokratischen Senators, der erklärt, es sei zwecklos auf das zu hören, was Hitler sage. Die Vereinigten Staaten machten ihre Gesetze nicht für ihn.

Die brasilianische Presse, die die Rede des Führers durchweg auf den Titelseiten im Wortlaut oder in großen Auszügen veröffentlicht, hebt einmütig die Ankündigung des Endsieges und der Neuordnung Europas im Jahre 1941 hervor. Teilweise wird auch die Erklärung betont, daß Deutschland niemals Interessen auf dem amerikanischen Kontinent vertreten habe, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents.

Wladimir Bernarδος weist im Leitartikel der „Gazeta de Noticias“ auf die Wahrscheinlichkeit eines baldigen deutschen Sieges hin und erklärt, die zivilisierte Welt werde noch den geschichtlichen Dank anerkennen, den sie der Aktion Hitlers und dem Sieg seiner Idee schulde, der nicht nur einem Volk, sondern der ganzen Menschheit nütze.

Die deutsche Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen! Volksgenosse: Der Frontsoldat steht auf dein Opfer! Opfere für das Kriegs-WGWB.

Kattun!

Wenn der Britte von Gott redet, meint er Kattun! Dieses alte politische Sprichwort zitierte in seiner Donnerstag-Rede im Berliner Sportpalast der Führer, um damit die Lage in Europa zu illustrieren. Das, was die Welt heute an Kriegsschreden, wirtschaftlicher Desorganisation, was sie an politischen Umwälzungen und geistigen Erneuerungen erlebt, ist Ausdruck bzw. Reaktion englischer Machtpolitik. Als vor rund dreihundert Jahren das englische Weltreich gebildet wurde, regierte die Gewalt des englischen Räubers. England hat die Welt erobert, nicht um den Völkern Freiheit, Zivilisation und Wohlergehen zu vermitteln, sondern um sie in den Frontdienst für die wirtschaftlichen und politischen Interessen der englischen Machthaber zu zwingen. An diesen Methoden englischer Gewaltpolitik hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert. Die Rechtlosigkeit des indischen oder des ägyptischen Volkes entspricht ebenso dieser Gewaltpolitik wie die vichischen Morde polnischer Vanden an den Volksdeutschen des einstigen Polen. Wie die Opiumpolitik Englands die chinesische Freiheit und Selbständigkeit zerschlug, so unterjochten die Frauenkonzentrationslager in Transvaal das burische Volk. Der spanische Bürgerkrieg war ebenso die Folge englischer Wühlarbeit, wie der jetzige Krieg in Griechenland von England angezettelt wurde.

Die jahrhundertlange deutsche Ohnmacht, die deutsche Zerrissenheit und Uneinigkeit waren Auswirkung der englischen Machtpolitik auf dem europäischen Kontinent. Jede deutsche Regierung zur Einigkeit und Stärke auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet wurde von England verhindert, wenn es nicht anders ging, durch die englische Diplomatie und Donastie. Der Weltkrieg ist das Werk englischer Diplomatie und Donastie. Das Reich Bismarcks mit den ersten stärksten Anjagen deutschen Einigkeits- und Freiheitswillens mußte zerschlagen werden, weil mit der Erklarung Deutschlands nach 1870/71 auch ein wirtschaftlicher Aufstieg einsetzte, der den Londoner Kattun-Politikern unbequem wurde. Versalles sollte das Instrument werden, das Deutschland für alle Zeiten in die Abhängigkeit jüdisch-plutokratischer Machtpolitik zwingen sollte.

Der Führer hat in seiner Donnerstag-Rede in knappen Umrissen die Entwicklung der europäischen Politik unter der britischen Diktatur dargestellt. Wenn er dabei den 30. Januar 1933 als den Ausgangspunkt für Deutschlands Erwachen und den Beginn der deutschen Freiheit bezeichnet, dann durfte er in diesem Zusammenhang einen Vergleich ziehen mit den politischen Entwicklungen in der Welt. Die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland lagen nach der schändlichen November-Revolution von 1918 im ganzen gesehen, etwa auf der gleichen Linie, wie sie weltpolitisch sich allgemein darstellten. Verantwortungslos, unfähige und abhängige Kreaturen verraten auf Kosten des Volkes ihre Interessen, ohne sich um das Gland der Massen zu kümmern. Sie sprachen von Demokratie und meinten damit ihre politische Macht, sie sprachen von Sozialismus und meinten damit die materiellen Interessen ihrer Auftraggeber, bis dann die Idee des Nationalsozialismus, die im Heldentum des deutschen Volkes während des Weltkrieges geboren wurde, die Menschen aufstachelte, sehen machte und neuen Glauben gab. Die damaligen Machthaber haben niemals im Ernst damit gerechnet, daß diese Idee eines namenlosen Befreiers des Weltkrieges die Herzen der großen Masse des Volkes gewinnen konnte. Und als dann die Kolonnen der nationalsozialistischen Kämpfer größer und größer wurden, als sie allmählich alle Stände erfassten und der Glaube an diese Idee zum fanatischen Kampfruf einer ganzen Nation wurde, da zerbrach die Macht der sogenannten demokratischen Regierung wie das Eis im Frühlingsturm.

Heute zitiert man in England Gott bei jeder Gelegenheit; sie mißbrauchen seinen Namen, weil sich hinter ihren Herrgotttrufen lediglich ihre Kattunpolitik verbirgt. Sie wollen herrschen, wirtschaftlich und politisch. Wenn sie von der Freiheit der Völker sprechen, meinen sie ihre Beherrschung durch jene Clique plutokratischer Ausbeuter, die 300 Jahre die Welt beherrschte. Wie brüchig ihre Macht ist, das hat das Jahr 1940 gezeigt. Ihre Phrasen von demokratischer Freiheit und demokratischem Frieden, mit denen sie Jahrhunderte die Völker befehrt und bedrückt haben, sind in der Glut der sozialistischen Ideen der jungen Nationen zerschmolzen wie der Schnee an der Sonne. Ihre Macht, die sie für die Ewigkeit aufgerichtet glaubten, ist durch die Kraft der jungen Völker zerschmettert. Was diese einstigen Welteroberer heute der Welt zeigen, ist das Winzeln um Hilfe gegen den wahren Sozialismus, gegen die wirkliche Freiheit und den ehrlichen Frieden. Sie haben sich stützend auf ihre Gewaltpolitik, die Freiheit der Völker vernichtet, den Frieden verhindert und die sozialen Gegensätze im Interesse ihrer Kattunpolitik beunruhigt.



Die Rede des Führers war aber nicht nur ein Rückblick, sie enthielt auch einen Ausblick, einen Ausblick allerdings, an dem man weder in London noch in Washington Gefallen finden wird. Er hat ihnen sowohl ihre Italien-Karte wie den Roosevelt-Trumpf unmissverständlich aus der Hand geschlagen. Der Führer hat ihnen schon einmal erklärt, daß er nicht geschlafen hat während der Zeit, da sie glaubten, in Deutschland geschehe nichts. Er hat ihnen auch jetzt wieder angefündigt, daß Deutschlands Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft noch besser ausgerüstet, noch besser ausgebildet ist, und, mit stärkstem Siegeswillen erfüllt, bereit steht, den letzten Schlag zu führen. Die amerikanischen Drohungen hat er mit einem Satz abgefertigt. Dieser Satz ist aber eindeutig, bestimmt und überlegen. Englands Hoffnung auf Amerikas Hilfe dürfte trotz Halifax und Willkie und sonstiger reisender Agenten nach der letzten Rede des Führers vom 30. Januar auf dem Nullpunkt gesunken sein. Ihnen ist ihre Neugiermaske vom Gesicht gerissen. Alle Welt weiß, daß, selbst wenn der englische Erzbischof in der Londoner Hochkirche scheinbar zu Gott betet, er um das englische Schicksal bangt. Die Völker aber wollen Freiheit, Lebensraum und Frieden.

An alle Baltendeutschen!

Posener Reichsarchiv sammelt baltendeutsche Kultur-, Kunst- und Archivalien

Bei dem Reichsarchiv in Posen wird im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums eine besondere baltendeutsche Abteilung eingerichtet. Sie soll das im Reich vorhandene Archivgut der deutschen Rückföhrer aus Lettland und Estland so vollständig wie möglich vereinigen, seine dauernde Erhaltung sicherstellen und seine richtige Auswertung ermöglichen.

An alle im Reich lebenden Baltendeutschen, auch an solche, die bereits vor der eigentlichen Umstellung zurückgekehrt sind, ergeht daher die Aufforderung, in ihrem Besitz befindliche Archivalien zunächst der Sammelleitung für baltendeutsche Kultur-, Kunst- und Archivalien bei der volksdeutschen Mittelstelle in Posen, Helmholzkstraße 10, zu übergeben. In Betracht kommt Schriftgut aller Art, in dem das Leben und Wirken der Deutschen in den baltischen Ländern vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit hinein seinen Niederschlag gefunden hat.

Bis zu Tränen gerührt . . .

Die Anwesenheit des Sonderbeauftragten Roosevelt, Willkie, in London wird von der englischen Presse benutzt, um rührselige Geschichten in die Welt zu setzen. In diesen Erzählungen ist davon die Rede, daß Willkie, der nicht weniger als vier Luftschuttfelder besichtigt habe, dabei mit den Tränen habe kämpfen müssen. Ueberall, wo Willkie auftauchte, bewaffnet mit einem Stahlhelm und mit einer Gasmaske, sei er mit Begeisterung begrüßt worden. In einer Kneipe tief Willkie, der anscheinend alles darauf angelegt hatte, Anschluß zu finden, sich herbei, die Anwesenden zum Mittrinken einzuladen, auch hatte er die Freundlichkeit, mit einem Arbeiter ein Geschicklichkeitsspiel zu spielen, das Willkie selbstverständlich, ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, dann auch prompt verloren hat. Bei alledem aber handelt es sich um Märgen! Denn die plutokratische Regierung Englands war es ja, die den Krieg veranlaßt und die Leiden, die die Bevölkerung Englands jetzt durchmachen muß, verschuldet hat. Wenn die Londoner Zeitungen jetzt nicht genug darüber berichten können, daß Willkie in den Luftschuttfeldern der britischen Hauptstadt durchdringbare Gemütslebnisse durchgemacht habe, so daß er nahe daran gewesen sei, in Tränen auszubrechen, dann können wir immer nur darauf hinweisen, daß es für die Menschheit erschütternder ist zu wissen, daß bisher in London eine Clique am Ruder sein konnte, die gegen die britischen Traditionen der Zustimmung zu einer gerechten Ordnung der Welt vorzieht! Es ist echt britische Deutscherlei, wenn London in dieser plumphen Weise auf die Tränen drüsen wirken will. Daß man in den plutokratischen Kreisen ganz gewiß nicht gerade zart besaitet ist, geht auch daraus hervor, daß die zuständigen Minister in London sich veranlaßt gesehen haben, Zivilpersonen die Besichtigung englischer öffentlicher Luftschuttfelder zu verbieten. Das Verbot ist erlassen worden, weil es in London Mode geworden war, daß die Nachfolger aus den Londoner Lokalen es für einen Sport erachteten, nach wild durchtochter Nacht jene Unglücklichen aufzujuchen, die in den Luftschuttfeldern einige Stunden Schlaf suchten, um für ihr kommendes Tagewerk gerüstet zu sein. In dieser Gefühllosigkeit spiegelt sich so recht das Wesen der britischen Plutokratie. Es ist daher nichts damit, wenn versichert wird, daß dieser oder jener in den Londoner Luftschuttfeldern eine besonders tiefgehende Nührung verspürt habe. England hat den Kampf gewollt, und darum muß dieses England mit harter Entschlossenheit niedergebregelt werden.

Zum 8. Jahrestag der Erhebung Glückwünsche General Francos, Antonescus und Tijos

Anlässlich der Machtergreifung hat der spanische Staatschef General Franco an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des achten Jahrestages, seit Eure Erzelung die Geschichte der großen deutschen Nation lenken, sende ich Ihnen meinen herzlichsten Gruß und zugleich meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und das Gedeihen Ihres Landes. Francisco Franco, spanischer Staatschef.“

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt geantwortet:

„Eurer Exzellenz danke ich herzlich für die mir zum achten Jahrestag der Machtergreifung telegraphisch übermittelten Glückwünsche. Ich erwidere sie aufrichtig mit meinen besten Wünschen für das Gedeihen Spaniens. Adolf Hitler.“

Der Staatsführer Rumaniens, General Antonescu, richtete an den Führer nachstehendes Telegramm:

„An dem Tage, an dem Großdeutschland den Schicksalsweg feiert, den Eure Exzellenz ihm in der Geschichte eröffneten, und die Kämpfer der nationalsozialistischen Partei den Ruhm ehren, mit dem Eure Exzellenz eine neue Welt als Zeichen einer neuen Kultur erschufen, bitte ich Eure Exzellenz, dieses Zeichen meines unerschütterlichen Glaubens an den nationalsozialistischen Sieg und die Versicherung entgegenzunehmen, daß Rumänien entschlossen und gläubig dem Schritt der neuen Welt folgen wird. General Antonescu.“

Das Antworttelegramm des Führers an ihn lautet:

„Eurer Exzellenz sage ich für das loben erhaltene Telegramm und den darin ausgedrückten Willen zur Mitarbeit des neuen Rumänien an der Neugestaltung Europas meinen herzlichsten Dank. Ich bin überzeugt, daß der Sieg der Achsenmächte auch Ihrem Lande den Frieden und damit eine neue Zukunft bringen wird. Adolf Hitler.“

Der slowakische Staatspräsident Tiso telegraphierte an den Führer:

„Beim Jahreswechsel des Tages, wo das deutsche Volk durch die Ernennung Eurer Exzellenz zum Reichkanzler des Deutschen Reiches seine Ehre wieder hergestellst hat, und wo es den Weg zum endgültigen Siege antrat, denke ich sowie alle Slowaken an Sie, Herr Reichkanzler, und an Ihr Werk, das auch für die Slowakei lebensbedeutend ist, sende meine aufrichtigsten Glückwünsche und bringe die Überzeugung zum Ausdruck, daß das deutsche Volk unter der Führung Eurer Exzellenz bald den Kampf siegreich beenden wird. Tiso.“

Der Führer antwortete ihm:

„Eurer Exzellenz danke ich für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der Machtergreifung überlieferten. Ich erwidere Ihre Glückwünsche mit meinen aufrichtigsten Wünschen für eine glückliche Zukunft des slowakischen Volkes. Adolf Hitler.“

Dr. Goebbels an Emil Strauß

Reichsminister Dr. Goebbels sprach dem Dichter Emil Strauß zur Vollendung seines 75. Lebensjahres und in Würdigung seines großen Lebenswertes die herzlichsten Glückwünsche aus.

London's Werbung in Südamerika

Verbreitungskünste plutokratischer Dividendenjäger

Anlässlich des Besuchs der Willingdon-Mission in den südamerikanischen Hauptstädten haben die britischen Propagandafunktionen an die Zeitungen der einzelnen Länder wirtschaftswerbende Anzeigen vergeben, deren Vorkauf im Hinblick auf die völlige Ergebnislosigkeit der Werbungen und angesichts anderer Tatsachen recht interessant ist. So erschien in der argentinischen „Prensa“ vom 5. Dezember 1940 eine Anzeige, die für den Absatz britischer Textilzeugnisse werben sollte, und in der wörtlich zu lesen war:

„Der europäische Krieg beeinträchtigt die Sendungen unserer Erzeugnisse nicht. Wir alle iriden wie üblich mit Ihrem Lande Handel, wir haben ein aufrichtiges Interesse an seinem Wohlergehen und sind stolz darauf, uns unter seine Freunde zu zählen. Sie können versichert sein, daß die Betriebsstrait der englischen Textilindustrien mit ihren tausenden, über eine ausgedehnte Fläche hin verstreut liegenden Spinnereien durch die Kriegerangriffe nicht beeinträchtigt worden ist. Die unabänderliche Beherrschung der Weltseewege sichert Ihnen den reibungslosen Empfang der von Ihnen gewünschten Waren.“

Diese Anzeigen kann man von ersten bis zum letzten Wort nur als ein Dokument der Unwahrheit und Täuschung bezeichnen. Zunächst ist aus einer ganzen Reihe von Meldungen aus der Londoner Wirtschaftszeitung „Economist“ und den Wirtschaftstageszeitungen „Financial News“ und „Financial Times“ ebenso wie aus den vom Board of Trade veröffentlichten Statistiken bekannt, daß die britische Ausfuhr von Textilien vor allem auch nach Südamerika ganz erheblich zurückgegangen ist.

Wettbewerbsunfähig durch zu hohe Preise.

Erst kürzlich hat das Reuters-Büro die Meldung verbreitet, daß die Lancashire Baumwollindustrie der britischen Regierung den Vorschlag unterbreitet habe, die gesamte Baumwoll-ernte Brasiliens aufzukaufen, um auf diesem Wege den lästigen Wettbewerb Japans und anderer neutraler Länder auf den südamerikanischen Textilmärkten auszuschalten. Dabei wurde ausdrücklich angegeben, daß die britische Textilindustrie vor allem wegen ihrer hohen Preise dort nicht mehr wettbewerbsfähig sei. Man wird sich auch der unüberlegbaren Tatsache erinnern, daß der britische Schiffsverkehr mit Südamerika im Jahre 1940 gegenüber 1939 allgemein um 60 bis 70 Prozent zurückgegangen ist, und daß allein damit schon die Behauptung widerlegt ist, daß der europäische Krieg die Sendungen britischer Erzeugnisse nach Amerika „nicht beeinträchtigt“ und daß England „unabhängig von der Weltseewege beherrscht“.

Faß noch größerer wirkte angesichts der allgemeinen südamerikanischen Erfahrungen die Behauptung, daß England wie üblich mit Südamerika Handel treibe und ein aufrichtiges Interesse an seinem Wohlergehen habe. Man denke nun an die gewaltigen Mengen von Weizen, Mais, Fleisch, Leinfaat, Kaffee, Baumwolle und andere Erzeugnisse, die infolge der völkerrichts-widrigen Blockade unverkäuflich in den südamerikanischen Ländern liegen bleiben und damit weiterwirkend die Wirtschaftslage und den Lebensstandard der ganzen Länder bedeutend verschlechtert haben. Außerdem konnte England nicht einmal seine eigenen normalen friedensmäßigen Bezüge aus Südamerika aufrechterhalten, was die Mitglieder der Willingdon-Mission inzwischen oft genug ganz öffentlich angeben mußten.

Willkie verürzt seinen Aufenthalt in England

Der Londoner Nachrichtendienst berichtete über die neuen deutschen Luftangriffe, daß sie vor dem Eintritt der Dunkelheit angelegt und gegen Mitternacht wieder aufgehört hätten. Bei diesen Angriffen seien wiederum Brand- und Sprengbomben abgeworfen worden, wodurch eine Anzahl „Häuser und Geschäftsbauwerke“ zerstört, andere beschädigt worden seien. „Unter der Bevölkerung habe die deutsche Lufttätigkeit ebenfalls eine gewisse Zahl Opfer gefordert.“ In Wahrheit aber waren selbstverständlich auch bei den neuen Angriffen militärische Objekte das Ziel der deutschen Bomben. Des weiteren wurde mitgeteilt, daß der Luftalarm am Mittwochabend in London vier Stunden gedauert habe. Von dem Sonderbeauftragten Roosevelt, Willkie, wird gesagt, daß er den Fliegeralarm auf den Straßen Londons allein und ohne Begleitung eines Kabinettmitgliedes erlebt habe. Das britische Kabinett, so wurde erläuternd hinzugefügt, habe nämlich gewünscht, daß Willkie seine Erfahrungen allein machen sollte. Das heißt also mit anderen Worten: die Mitglieder des plutokratischen Kabi-

netts haben es vorgezogen, die Angriffe der deutschen Luftwaffe, die angeblich so geringen Schaden anrichten sollen, in sicherem Keller abzuwarten. Welcher Art nun die Erfahrungen gewesen sind, die Willkie bei dieser Gelegenheit gemacht hat, wird nicht gesagt. Immerhin läßt der Umstand, daß Willkie, wie es in amerikanischen Meldungen heißt, sich entschlossen haben soll, seinen Aufenthalt in England abzukürzen, einige Vermutungen zu.

Aufbau des Altersversorgungswerkes

Sachsen macht den Anfang — Bedeutsamer Auftrag für Präsident Möbius

Die Arbeiten zur Vorbereitung des Altersversorgungswerkes des deutschen Volkes sind, wie der Reichsarbeitsminister in verschiedenen Reden erklärt hat, beendet. Im Zuge dieser Vorbereitung ist auch der Gedanke erörtert worden, den Aufbau der Sozialversicherung und der Arbeitsbeschäftigung verwaltungsmäßig zu vereinfachen und auch organisatorisch eine enge Zusammenarbeit beider Verwaltungen durch eine einheitliche Spitze sicherzustellen, zumal in mancher Hinsicht die beiderseitigen Aufgaben ineinander übergehen und sich bei der Klärung der Zuständigkeiten Mißverständnisse zum Schaden der hilfesuchenden Volksgenossen nicht immer ganz vermeiden lassen.

Diese Erwägungen sollen durch praktische Erfahrungen überprüft werden. Der Gau Sachsen soll diese Erfahrungen sammeln und hat damit eine bedeutungsvolle Aufgabe für das kommende Altersversorgungswerk des deutschen Volkes durchzuführen.

Zur Durchführung dieser Aufgabe ist der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Präsident Dr. Möbius, vom Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter in Sachsen bestimmt worden. Präsident Dr. Möbius, der früher bereits händiger Vertreter des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen war und Erfahrungen in dem Aufgabenbereich der Reichsarbeitsbeschäftigung gesammelt hat, ist durch Veräußerung des Reichsarbeitsministers vom 20. Januar 1941 zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen ernannt worden, unter gleichzeitiger Beauftragung mit der weiteren Leitung der Landesversicherungsanstalt Sachsen. Auf diese Weise ist die notwendige innere Zusammenarbeit

der beiden Verwaltungen gewährleistet und die Möglichkeit geschaffen, in praktischer Arbeit zu überprüfen, in welchem Umfang eine Vereinfachung der Verfahren und eine organisierte Zusammenfassung der beiden Verwaltungen durchzuführen werden kann, ohne daß die Erfüllung der beiderseitigen Aufgaben darunter leidet.

Präsident Dr. Möbius ist alter 74. und SS-Standartenführer in der allgemeinen SS. Seit Beginn des Krieges ist er als SS-Sturmabführer zur Waffen-SS eingezogen worden. In dieser Eigenschaft wurde er auch zum ehrenamtlichen Referenten für Angelegenheiten der Altersversorgung des deutschen Volkes im Hauptfürsorge- und -versorgungsamte SS berufen.

Auf Wunsch des Reichsarbeitsministers behält Präsident Dr. Möbius auch die Leitung des Reichsverbandes Deutscher Rentenversicherungsträger, die ihm bereits seit August 1938 übertragen worden ist, weiterhin bei.

Präsident Dr. Möbius hat die Leitung des Landesarbeitsamtes Sachsen unter dem 1. Februar 1941 übernommen.

Dr. Frid an die Beamten

Aufruf zur 5. Reichstrajenammlung

Der Reichsminister des Innern Dr. Frid hat zu der am 1. und 2. Februar stattfindenden 5. Reichstrajenammlung folgenden Aufruf an die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichtet:

„Das deutsche Volk steht im zweiten Winter des uns von England aufgezwungenen Krieges. Der Winter ist immer eine harte Zeit und ein Kriegswinter erht recht. Alle Beschwerden und alle Not überwindet aber der nie erlahmende Opfermut des deutschen Volkes, der in dem vom Führer ins Leben gerufenen Winterhilfswerk seinen sinnfälligen und erfolgreichsten Ausdruck gefunden hat.“

Wieder ruft das Winterhilfswerk zur Reichstrajenammlung am 1. und 2. Februar 1941 auf, und wieder sind es zu meiner ganz besonderen Freude die deutschen Beamten, die dabei zusammen mit den deutschen Handwerkern auf den Plan treten.“

Wie sich im Handwerk heute Meister und Gesellen, ja selbst Lehrlinge unentwegt bemühen, um den Anforderungen der Front und Heimat gerecht zu werden, so geben auch die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden ihre beste und letzte Kraft her, um nicht nur im Altreich, sondern auch in den wiedergewonnenen und besetzten Gebieten alte und neue Aufgaben schwieriger Art zu meistern. Daß sich die Beamten jetzt, obwohl aufs äußerste in Anspruch genommen durch ihre Berufsarbeit, gern und freudig aufs neue dem WHW, zur Verfügung stellen, verdient volle Anerkennung und wärmsten Dank.“

Die deutschen Beamten liefern damit einen neuen Beweis, wie sehr sie im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers mit dem deutschen Volke verwachsen sind, dem sie auch durch diese Tat aufopfernd und würdig dienen. Sie beweisen damit zugleich, wie sehr sie in den acht Jahren, die seit der Machtübernahme durch den Führer ins Land gingen, selbst Nationalsozialisten geworden sind. Darum wird auch, des bin ich gewiß, der Erfolg der Sammlung am 1. und 2. Februar 1941 die bisherigen Ergebnisse nicht nur erreichen, sondern übertreffen. Unsere Feinde aber werden eines Tages erkennen müssen, daß ein zu jedem Opfer bereites 80-Millionenvolk unüberwindlich ist. So seien denn auch der 1. und 2. Februar 1941 Marksteine auf dem Wege zum Endsieg unseres deutschen Volkes und seines Führers Adolf Hitler. gen. Dr. Frid.



Photo: Berger — DMW. (M)

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Dr. Möbius, wurde unter Verbehaltung seines Amtes gleichzeitig zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen ernannt. Diese Vereinigung beider Ämter kommt der Frieslegung des großen künftigen Altersversorgungswerkes entgegen.

Ortliches und Sächsisches

Gedächtniskarten — leicht zu merken

Zur 5. Reichsfragensammlung für das Kriegs-Winterhilfswort am 1. und 2. Februar

Wenn sich der Sammler an uns richtet, ist's gut, man zeigt sich unterrichtet:

Der Widder springt in den April, weiß endlich Frühling werden will.

Stier ist Symbol der Maienzeit, zum Angriff ist er stets bereit.

Zwillinge sind als nächste dran: Im Juni fängt der Sommer an.

Der Krebs, der ist ein Wassertier, im Juli macht ein Bad Pfänder.

Der Löwe for sich den August, denn Hitze ist ihm eitel Lust.

Septembertage sind meist schön, die Jungfrau ist hier angenehm.

Oktober ist der Erntemonat, die Waage zeigt, ob sich's verlohnt.

November ist stets unbeliebt, Skorpion sich selbst den Tod drum gibt.

Der Schütze im Dezember streitet mit Neum, das sich vorbereitet.

Der Steinbock hüpf't in's neue Jahr, regiert darum den Januar.

Im Land kommt nun der Wassermann, im Februar man nicht schwimmen kann.

Im März lacht schon die erste Sonne, die Fische spielen voller Wonne.

Beschlossen ist des Jahres Lauf: Wir heben alle zwölf uns auf,

denn nicht nur sind's Kalenderzeichen, die uns die Sammler nunmehr reichen.

Beim W.W. zeigt erst die Tat, was es bei uns geschlagen hat!

Dienst am Volk

die Aufgabe des deutschen Beamten im Beruf.

Dienst am Volk

die Aufgabe des deutschen Beamten bei der Reichsfragensammlung am nächsten Sonnabend und Sonntag.

Pulsnitz. Bekanntmachung des Finanzamts betr. Wir werden gebeten, auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Nummer besonders hinzuweisen. Wer seine Steuern nicht rechtzeitig entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen.

Großhain. 65 Jahre treu vereint. In Jolbarn beging das Gutsauszügler-Ehepaar Robert Fennig das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch zeitiger und körperlicher Kräftigkeit.

Berggießhübel. Beim Aufspringen tödlich verunglückt. Der 16 Jahre alte Sägewerklehrling Seidel aus Gersdorf, Kreis Birna, versuchte, auf einen Lastkraftwagen aufzusteigen, rutschte jedoch ab und geriet unter den schweren Wagen. Ein Rad ging dem Unglücklichen über den Kopf. Der Lehrling war sofort tot.

Altenburg. 84 Gastwirtschaften im Kreis. Auf der Jahresversammlung der Gastwirte des Kreises Altenburg wurde mit stolzer Freude zur Kenntnis genommen, daß sich aus dem Kreis 84 Gastwirtschaften am Leistungslampf beteiligt haben, so daß mit dieser Zahl der Kreis Altenburg an führender Stelle steht. Allgemein begrüßt wurde die von Staatssekretär Hermann Esser durchgeführte Gründung der Deutschen Gesellschaft für Gaststättenkultur. In einer Kreisgruppenversammlung im Februar wird Staatsrat Körth über politische Tagesfragen sprechen.

Eilenburg. Apfelsinen reifen in Mitteldeutschland. Sind schon in unserem Klima Orangebäume selten, so kommt es noch seltener vor, daß diese wenigen Bäume ausgereifte Früchte tragen. Der hiesige Gärtnermeister Scheibe ist nun Besitzer eines solchen Orangebäumchens, den er schon seit Jahren liebevoll pflegt. Der Lohn für die Pflege bestand nun in diesem Jahr in einem reichen Fruchtanfang, und jetzt konnte der Besitzer von diesem einen Baum nicht weniger als 18 ausgereifte Apfelsinen ernten. Innerhalb zehn Jahren ist dies der bisher größte Ertrag des Baumes.

Letzte Meldungen

Verdunklungsverbrecher hingerichtet

Berlin. Am 31. Januar ist der am 29. November 1912 in Silberhausen (Kr. Mühlhausen, Thür.) geborene Heinrich Siig hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volkschädling zum Tode und dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt hat. Siig, ein bereits wegen Diebstahl verurteilter Verbrecher hat unter Ausnutzung der Verdunklung und der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse in ausgedehntem Maße Güterwagen beraubt.

Am 31. Januar ist auch der am 12. September 1922 in Buchhagen (Kr. Holzminde) geborene Hermann Specht hingerichtet worden, den das Sondergericht in Braunschweig als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Specht, der auch zahlreiche andere Verbrechen begangen hat, hat zwei Frauen überfallen, sie vergewaltigt und beraubt.



NS-Frauenchaft Pulsnitz-Nord

Amtsleiterinnen! Dienstag, 4. 2., 19.30 Uhr Arbeitsbesprechung im Frauenschaftszimmer. Erscheinen aller ist dringend erwünscht. Heil Hitler!

Charlotte Bebold, Frauenschaftsleiterin.

Erfassung des Jahrganges 1930/31 in den JM.

Die HJ-Dienststelle ist zur Anmeldung des Jahrganges 1930/31 am

Montag, 3. Februar, von 17—18 Uhr und

Dienstag, 4. Februar, von 17—18 Uhr geöffnet.

Es haben sich ebenfalls diejenigen Mädel zu melden, die noch außerhalb des JM. stehen und das 10. Lebensjahr überschritten haben.

Dies betrifft auch die Gastkinder aus Hamburg und die Buchenländer Kinder aus dem Umsiedlungslager 86/Pulsnitz. Der Meldeschein ist zur Anmeldung mitzubringen.

Die Führerin der JM-Gruppe 16/178. Christa Thomas, Scharführerin.

Hauptkassier: Walter Mohr. **Stellvert.**: Walter Hoffmann. **Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen:** Walter Hoffmann; **für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil:** Walter Mohr. **Verlag:** Mohr & Hoffmann. **Druck:** Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.



1. Februar; Beginn 17,45 Uhr, 2. Februar: Ende 8,42 Uhr

Gasthof Pulsnitz M.S.

Heute Sonnabend ab 19 Uhr **Wir bitten zum Tanz**
Morgen Sonntag ab 18 Uhr

Weißer Taube, Weißbach

Morgen **Feiner Ball!** Anfang 19 Uhr
Sonntag **Freundlich laden ein** G. Günther und Frau

Bergessen Sie nicht!

Lindengasthof Oberlichtenau

Heute und morgen

Großer Tanz = Abend

Festsaal zur Klinke, Bretnig

Morgen Sonntag ab 18 Uhr

Großer Ball-Betrieb!

Es spielt die starkbesetzte Haus-Kapelle

HOTEL HAUFEN GROSSROHRSDORF

Wir bitten zum Tanz!

Sonntag, 2. Februar, 19 Uhr
bei gutbesetzter Kapelle.

Es laden herzlichst ein Walter Schell und Frau

„Grüner Baum“ Großröhrsdorf

Heute Sonnabend, den 1. Februar, Anfang 19 Uhr
Morgen Sonntag, den 2. Februar, Anfang 19 Uhr

Tanz mit gutbesetzter Kapelle

Es laden herzlichst ein Rudolf Knappe und Frau

Milch- und Zuchtviehverkauf



Bin wieder mit einem frischen Transport junger, schwerer und mittlerer hochtragender **Kühe und Zucht-Kalben** der ostpreussischen, holländischer Rasse, auch welche mit Kälbern, eingetroffen und stelle selbige bei mir und im Sächsischen Hof in Pulsnitz zum Verkauf

Richard Menzel, Ruf 635

Erkältungen u. ihre Begleiterscheinungen

wie: Frösteln, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände, häufig die Vorboten einer Grippe, werden mit Hilfe von Klosterfrau-Melissenessig leichter überwunden. Bewährt hat sich folgende Anwendung: 1—2 Esslöffel Klosterfrau-Melissenessig und 1—2 getrocknete Esslöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt möglichst heiß im Bett trinken und dann schlafen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2mal wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, besonders abends, 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissenessig in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Veruchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bewährten Klosterfrau-Melissenessig. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf und achten Sie auf die blaue Originalverpackung mit den drei Nennen! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissenessig wird Sie gewiß befriedigen.

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellan usw.

Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN-A 1
Amalienstraße 22, I
13 und 1/29—15—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr



Wundermittel
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohl-schmeckenden **Kalk-Vitamin-Präparates Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in Pulsnitz: Drog. Herberg; Drog. Jentsch

Schneller Bedienung halber

bitten wir, freundlichst zugeordnete Aufträge für **Färberei und chemische Reinigung Ihrer Frühjahrs-Garderoben schon jetzt aufzugeben.** Sie haben dann am 1. Frühjahrstage keine Kleidungsorgen.

E. Lehmann, Färberei und chem. Reinigung Bischofswerda

Straße der SA 28. Ruf 285
Annahmestellen i Pulsnitz: **Otto Schmidt, Kurze Gasse 3**
Marg. Turra, Hauptmarkt 11
Friedersdorf: **Frau Milda Kaiser**
Oberlichtenau: **Erich Mager.**

Schlafstelle

in schöner Lage sof. z. verm.
Zu erfr. i. d. Schiffsst. d. Bl.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen
Wo? fragt die Geschäftstelle d. Bl.

Kinderwagen

zu verkaufen
Näheres Saartstraße 3, links 1

Eine guterhaltene Dezimalwaage

sow. ein großer Handwagen zu verkaufen.
Schießstraße 32

Herz und Nerven

Wenn Sie Beschwerden haben, die mit dem Herzen oder mit den Nerven zusammenhängen, so sollten Sie es mit der in Tausenden von Fällen bewährten **Ematofan-Kur** versuchen. Solche Beschwerden sind u. a. allgemein Nervenschwäche, nervöse Zustände in den verschiedenen Formen, nervöse Verdauungsstörungen, Herzlopfen, Anginalzustände, Herzbelemmungen usw. usw.

Ematofan darf nur in Apotheken abgegeben werden und kostet für eine 6wöchige Kur 6.25 RM. Verlangen Sie Prospekt von der **Marien-Apotheke, Inh. Hans Neumde, Dresden-A., Altmarkt 10**

„Der Fußgymnastikus“

geschützt durch D.R.-Patente, hilft gegen **Fußbeschwerden aller Art**, Spreizfuß, (Ballen) Senk-, Knick-, Hohlfuß, brennende und kalte Füße usw. **Keine Einlage!** Herzlich empfohlen, klinisch erprobt! Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben! Luftläurende Broschüre kostenlos durch

Esozon-Vertrieb Kurt Jahn Dresden-A 1
Marienstraße 1 II



Mühlhan's Bronchial-Tee
Warte „Wurzelspess“ hat sich außerordentlich günstig bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung bewährt. Ist Katarth im Anzug, dann Mühlhan's Bronchial-Tee. Orig.-Packg. RM 1.— verstärkt RM 1.50
Vorrätig bei **Mohren-Drogerie F. Herberg Inh. W. Polske**

Geheiztes Zimmer mit 2 Betten

für ca. 14 Tage gesucht. Angebote unter B. 1 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wegen Einberufung unserer jetzigen Hausgehilfin, welche 5 Jahre bei uns war, suchen wir zum 1. April flottes **Mä d c h e n** welches evtl. zu Hause schlafen kann.

Besserlicherei **Bernhard Zeiler**

Wir bieten zuverlässigen und ehrlichen Personen **guten Nebenverdienst** durch Austragen von Zeitschriften im Bezirk Pulsnitz und Umgeb. Zuschriften unt. **G 462** an Ala Dresden A 1, erbeten.

Augenstärkung

bei Ermattung, Ueberanstrengung, verschwommenes Sehbild, Drücken, Zwinkern und Augen tränen durch Hofapotheker **Schaefer's bewährtes**

Vegetabilisches Augenwasser
Zu haben: **Mohren-Drogerie, Inh. W. Polske**

„Nicotin“ altbewährt gegen Bettläsungen

Preis RM 2.90. In allen Apotheken

Lesen eure Heimatzeitung

Ihr Mechaniker

führt auch heute noch Ihre Schreibmaschinen-Reparatur prompt aus. Nur kann er Sie nicht mehr so oft besuchen. Eilige Reparaturen bringt; **Spedition Maukisch, Pulsnitz mit nach Dresden und denselben Tag zurück**

Kurt Melde Ruf: 16994
S. Schreibmaschinen-Fachgesch. Dresden-A. 1, Wettinerstr. 15





Ausreichende Tabakbestände

ermöglichen es, auch jetzt die Sultan-Zigaretten in erlesener Tabakqualität zu bringen. Überzeugen Sie sich von dem reinen, fein abgestimmten Aroma!

**SULTAN
NR.6**

3 1/3 Pf

Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:

1. der am 10. Februar 1941 fälligen Umsatzsteuerborauszahlungen,
2. der am 10. Februar 1941 fälligen Vermögensteuerzahlungen,
3. der am 10. Februar 1941 fälligen Aufbringungsumlage,
4. des bis zum 20. Februar 1941 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Hersteller von Bier, Tabakwaren und Schaumwein,
5. der am 5. Februar 1941 fälligen sowie der bis zum 20. Februar 1941 zu entrichtenden Lohnsteuer einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer, der Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer,
6. der bis zum 10. und 20. Februar 1941 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
7. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer;
8. der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.

Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustießen der Vergütung oder des Kapitalertrags abzuführen.

Wer nicht rechtzeitig zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Kamenz, 29. Januar 1941. Finanzamt Kamenz.

Fällige Steuern im Februar 1941:

1. d. Mts.: Brandtassenbeiträge, die erstmalig für das ganze Jahr an einem Termin erhoben werden,
5. d. Mts.: Aufwertungssteuer,
10. d. Mts.: Bürgersteuer, 1. Termin der Veranlagten und 2. Rate der Lohnsteuerpflichtigen,
15. d. Mts.: Grundsteuer, 4. Termin,
15. d. Mts.: Gewerbesteuer, 4. Termin.

Bei nichtrechtzeitiger Zahlung ist ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten.

Pulsnitz und Dhorn, am 1. Februar 1941.
Die Bürgermeister.

Achtung! Einzelhandel!

Am Montag, den 3. 2. 1941, 20.15 Uhr erhält der gesamte Einzelhandel im Bürgergarten zu Pulsnitz

Aufklärung über die Preisauszeichnungspflicht

Teilnahme an dieser Versammlung ist Pflicht!

Bezirksstelle Bautzen

Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Sachsen



Für die herzliche liebevolle Anteilnahme und Ehrung durch Wort und Schrift, herrliche Blumen und Geldspenden sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heimgehe unseres lieben, zu früh Entschlafenen, des

Schneldermeyers

August Semmler

sprechen wir unseren aufrichtigen und tiefempfunden Dank aus.

In tiefster Trauer

Ida Semmler und Kinder

Niedersteina, am Begräbnistage.

Meiner geschätzten Kundschaft gebe ich bekannt, daß ich mein Grünwaren-Geschäft am 1. Februar 1941 Herrn Paul Salomo übergebe. In dem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe meinem Nachfolger zu übertragen.

Heil Hitler!

Ella verw. Prescher

Bezugnehmend auf Obiges gebe ich bekannt, daß ich das Grünwaren-Geschäft

von Herrn Georg Prescher, Pulsnitz ab 1. Febr. 1941 übernehme.

Ich werde bemüht sein meine geschätzte Kundschaft stets und in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Heil Hitler!

Paul Salomo

**Otto Hanusch
Else Hanusch**

geb. Flegel

V e r m ä h l t e

Pulsnitz 1. Febr. 1941 Großröhrsdorf
z. Zt. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

**Walter Bienert
Johanna Bienert**

geb. Weise

Pulsnitz M. S., Radeberg, 1. 2. 1941

Ihre Vermählung geben bekannt

**Gerhard Rasche
Erna Rasche geb. Wehner**

Niedersteina 2. 2. 1941 Häslisch
z. Zt. im Felde

Anläßlich unserer Silberhochzeit sind uns von allen Seiten zahlreiche Beweise der Liebe und Wertschätzung durch Wort und Schrift und herrliche Geschenke entgegengebracht worden. Dafür hierdurch allen recht „Herzlichen Dank“.

Friedersdorf, Richard Ehrig und Frau
23. 1. 1941. Postschaffner



Turnverein Turnerbund Pulsnitz e.V.
im NSRL.

**Übungsstunde der Frauen-
Abteilung jeden Dienstag**
20 — 22 Uhr in der Turnhalle.

(Siehe auch Sportteil)

Für sofort oder später suchen wir
kaufmännische Hilfskraft
Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Vermählt:

Brettnig: Alexander Brüdner und Gertraut geb. Horn.

Gestorben:

Großröhrsdorf: Frau Sidy Mitsche geb. Schulze.
Radeberg: Frau Mariechen Raschinsky geb. Müller.
Biegau: Bernhard Heider.

Gefallen:

Radeberg: Leutnant Horst Hensel.



Ergebnis der Woche

Tage der Erinnerung

Im Leben einer Nation gibt es ebenso wie im Leben des einzelnen Menschen Tage der Erinnerung, der Bestimmung, der Aufrichtung. Einer dieser Tage des deutschen Volkes ist der 30. Januar, jener Tag, an welchem vor nunmehr acht Jahren der damalige Generalfeldmarschall Reichspräsident von Hindenburg das Schicksal des deutschen Volkes in die Hände Adolfs Hitlers legte. Der Reichspräsident mußte damals genau, daß das Schicksal, die Zukunft der Nation, wenn überhaupt, dann nur durch den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sichergestellt werden konnten. Wenn wir in diesen Tagen auf diese acht Jahre zurückblicken, wenn wir uns zu vergegenwärtigen bemühen, was in diesem kurzen Abschnitt neuester deutscher Geschichte geschehen ist, gestaltet und aufgebaut wurde, dann empfinden wir das Rollen einer Vorsehung, einer höheren Macht, die Deutschland und seine kulturelle und politische Mission vor dem Untergang bewahren wollte. Dieser 30. Januar 1941 war besonders dazu angetan, die Gedanken zurückzuwandern zu lassen. Das Jahr 1940 zeigte Deutschland in einem Aufstiege und einer Kraft, an die vor acht Jahren kein Mensch geglaubt hätte, am allerwenigsten aber die, die als Weltveroberer und als Weltgendarmen glaubten, mit Versailles Deutschlands Lebensweg abzuschneiden zu haben. Der Führer hat vor und nach der Machtübernahme immer wieder erklärt, daß er an das deutsche Volk glaubt und ihm eine tausendjährige Zukunft prophezeit, wenn es sich zur großen einiagen deutschen Nation bekennt und in Einigkeit für seine Zukunft arbeitet. Solche Prophezeiungen mochten damals, in der Zeit der schlimmsten Zersplitterung, des tiefsten wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenbruchs, der größten sozialen Not und der entmutigendsten politischen und militärischen Ohnmacht als Utopie erscheinen. Heute, acht Jahre nach der Machtübernahme Adolfs Hitlers, stehen wir vor Tatsachen, die im Vergleich zu damals wie unbegreifliche Wunder erscheinen müssen. Und zwar ist diese Wandlung durch denselben einen Mann vollbracht worden, der als unbekannter Soldat aus dem Helldenkmal des deutschen Volkes während des Weltkrieges die Gewissheit gewann, daß dieses Volk nicht untergehen kann, weil seine seelischen und geistigen Kräfte, seine Arbeitskraft und sein Arbeitswille alle Vorbedingungen für eine tausendjährige Zukunft der deutschen Nation in sich tragen. Und dieses zerrüttete, zersplitterte und mit- und machtlose deutsche Volk zerschmetterte sieben Jahre später jene internationale Macht, die durch Jahrhunderte die europäischen Völker tyrannisierte. In seiner Erinnerungszüge am 30. Januar hat der Führer dem deutschen Volke und der Welt einen Ueberblick über die heutige Lage Europas, über die Neugestaltung der europäischen Ordnung und die Neugesinnung der europäischen Völker gegeben und klargestellt, welches die Folgen der bisherigen Machtpolitik in Europa und in der Welt waren. Er prophezeit, daß die Neugestaltung Europas sich genau so zwangsläufig erheben werde, wie sich die Wandlung in Deutschland erob, nachdem die Menschen ihre bisherigen Widersacher und Feinde erkannt hatten. Die Völker sind lebend geworden, lebend durch jene Taten Adolfs Hitlers, die uns heute so sichtbar seine Größe und die Tiefe seiner Idee offenbaren.

Appell an die Vergeßlichkeit

Die geringere militärische Aktivität der deutschen Kampfeinheiten gegen die Insel in der letzten Woche wurde von den verschiedensten Verecktern des englischen Krieges zum Anlaß genommen, um ein Nachlassen der deutschen Initiative zu behaupten. Diese Behauptungen hat man allerdings in sehr betonter propagandistischer Form herausgestellt, während man aus den verschiedensten Maßnahmen, Besprechungen und Notrufen, die zwischen der Insel und der Neuen Welt gewechselt wurden, den Eindruck gewinnen mußte, daß man sich in London trotz der angeblichen „großen militärischen Erfolge“ in Nordafrika oder Griechenland der katastrophalen Lage Englands voll bewußt ist. Auch die schönsten Reden, die man in London oder in Washington gehalten hat, vermögen die Ueberzeugung nicht zu erschüttern, daß England mit Bittern

und Jagden den kommenden Wochen und Monaten entgegen sieht. Da man aber dem Volk die wahre Lage nicht klar machen will, versucht man, den Widerstandswillen dadurch aufzulockern, daß man über die Ursachen des Krieges und die angebliche Ziele Deutschlands Schauerreden verbreitet, die man nur wagen darf, weil man hofft, daß die große Masse längst vergessen hat, was geschichtlich feststeht. Man spricht nicht nur davon, daß Deutschland ein „Terrorregime“ in Europa erstrebt, sondern daß es „die Welt erobern“ wolle und sogar einen „Angriff auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika“ vorbereite. Man spricht von der angeblich bedrohten Freiheit der Völker, von den Gefahren für die Demokratie und ähnliches. Der Führer hat in seiner Donnerstag-Rede in ganz knappen Strichen diesen Appell an die Vergeßlichkeit zertrümmert und festgestellt, daß England als Weltveroberer den Unterdrückungs- und Verfeindungsstreben seit

300 Jahren immer gegen das jeweilige Deutschland führt. Die britische Verdummungspropaganda behauptet zwar, die Demokratie habe nichts gegen Deutschland, sondern nur gegen den Nationalsozialismus, früher paßte ihm der deutsche Monarchismus nicht, ein andermal war ihm die wirtschaftliche Stärke hinderlich, dann wieder waren es die deutschen Einigungsbestrebungen — kurz, Deutschlands Existenz ist ihm in jedem Falle ein Hindernis. Alle Kriege gegen Deutschland entspringen dieser englischen Machtpolitik. Diese Tatsache ist auch nicht durch Rooseveltsche Sekundantendienste aus der Welt zu schaffen. Die Opfer, Not, das Leid und die Zerstörungen dieses Krieges sind gewollte Auswertungen dieser englischen Machtpolitik. Daran ändert auch nichts der englisch-amerikanische Appell an die Vergeßlichkeit. Einmal werden auch die letzten Völker ihre Feinde und Schlächter erkennen.

Britische Munitionslager in die Luft geflogen

Rühne Angriffe gegen kriegswichtige Ziele in Südostengland — U-Boot versenkte 20 000 BRZ.

DNB, Berlin, 31. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot versenkte 20 000 BRZ. feindlichen Handelsschiffstraumes.

Kampfflugzeuge bekämpften auch gestern in rollenden Angriffen kriegswichtige Ziele in London mit Spreng- und Brandbomben.

Rühne geführte Einzelangriffe aus niedriger Höhe richteten sich gegen Flugplätze, Truppenübungsplätze, Kasernen, Kraftwagenkolonnen, Fabrikanlagen und Eisenbahnlinien in Südostengland. Hierbei wurden mehrfach Bombentreffer zwischen abgestellten Kampfflugzeugen vom Muster Bristol-Blenheim erzielt. Auf einem Truppenübungsplatz nordostwärts von London flog ein Munitionslager in die Luft. Bombentreffer zerstörten Fabrikhallen ostwärts Cambridge bei Stortford und Nottingham.

Kampfflugzeuge versenkten etwa 400 Kilometer westlich der Donegal-Bucht das Handelsschiff „Aufward“ (3677 BRZ.) und südlich der Humber-Mündung ein kleineres Schiff.

Fernkampfpattillerie des Heeres setzte die Beschließung kriegswichtiger Ziele in Südostengland fort.

Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Deutsche Jäger schossen über Dover 5 und über London 7 britische Sperrballone ab.

Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

wagenkolonnen mit Bomben und MG-Feuer belegt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

In der Cyrenaika hat das Oberkommando zur Vermeidung einer Umgehung unserer Stellungen von Derna die Räumung der Stadt befohlen und die Truppen unmittelbar westlich und südlich verlegt, wo unsere Abteilungen einen Angriff motorisierter australischer Truppen im Keime erstikten. Formationen der Luftwaffe haben englische motorisierte Verbände bombardiert. Unsere Jäger haben zwei Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat einen Luftangriff auf einen Ort in der Cyrenaika gemacht, wobei drei Tote, einige Verwundete und leichter Sachschaden verursacht wurden.

In Ostafrika haben wir in verschiedenen Gefechten an der Nordfront feindliche Angriffe zurückgeschlagen und dem Feind empfindliche Verluste beigebracht. Unsere Bomber- und Jagdformationen haben Batterien, Truppen und Kraftwagen unauferhörlich mit Bomben belegt. Ein Flugzeug vom Gloucester Typ wurde abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde zur Landung auf einem unserer Flugplätze gezwungen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben wirkungsvoll Suez und Ismailije mit Bomben belegt.



Trümmerfeld London. Bild in die völlig ausgebrannte Londoner Guildhall, das Rathaus der britischen Hauptstadt. — Weltbild (W).

Deutsche Bomber über Suez

Tiefangriffe italienischer Flieger an der griechischen Front. — Derna geräumt. — Angriff motorisierter australischer Abteilungen im Keime erstikt.

DNB, Rom, 31. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Artillerietätigkeit. Bomber- und Jagdformationen haben wirkungsvolle Angriffe gegen Brücken, Fahrstraßen und feindliche Batterien unternommen. Im Tiefflug wurden Truppen und Last-

liegt das künstlerische dieses Filmwertes, daß es uns durch den Einsatz der verschiedensten Kameramänner vom Hirt des Operationsplanes bis zum Infanterieposten, Pionier-Sprengtrupp, bis zu den Sturmbooten der Infanterie, den Feuerstellungen der Artillerie, den vordringenden Panzerabteilungen und bis zum Kommando des Kampffliegerstaffeln die Entwicklung und den Ablauf des Kampfes als zusammenhängende Handlung erleben läßt, fiebernd nachzuerleben läßt. Von zwei Ausgangspunkten wurde, wie Oberstleutnant Prof. Dr. Heise zu diesem Filmwert schrieb, „die Arbeit in Angriff genommen, von der einen Führung mit den obersten Kommandoebenen, insbesondere dem Generalstab des Heeres, und dabei wiederum der Operationsabteilung, und von der unmittelbaren Verbindung mit der Truppe.“ Unsere Augen sehen jetzt in fortlaufender Handlung, was unsere zahlreichen Rundfunkprecher aus dem augenblicklichen Kampferleben im Lärm der tobenen Schlacht durch den Kletter übermittelte, was uns die in vorderster Kampfront eingesehten Kriegsberichter täglich in unserer Zeitung berichten. Wir lernen jetzt durch dieses Filmdokument all die Führer, die Denker und Lenker der Schlachten von Angesicht zu Angesicht kennen, deren Namen uns geläufig sind, erkennen, wie ihre Befehle sich immer deutlicher zum Siege gestalten; wir sehen aber auch den einzelnen Soldaten, wie er sein ganzes Tun und Denken einstellt in den gemeinsamen Willen zum Siege. Auch die plastische Schilderung vermag nicht wiederzugeben, was das lebende Bild der Handlung festhält aus dem gewaltigen Geschehen der 40 Tage Krieg im Westen.

Beispiele todesmutigen Opfers

Dieser Dokumentarfilm des deutschen Heeres, den modernen Krieg in seiner furchtbaren Gestalt, zeigt uns aber auch — und das ist das Einmalige dieses Films — das wahre deutsche Soldatentum, vermittelt uns Eindrücke echter Kameradschaft, die sich in Kampf und Tod, in Freund und Leid so herrlich bewährt. Wir gewinnen einen Einblick in das so oft genannte Zusammenwirken der Waffen, ahnen etwas von der bis zum vordersten Spähtrupp reichenden sorgfältigen Verpflegung des Nervensystems der obersten militärischen Führung. Darin liegt eben das Geheimnis des „Sieges im Westen“ wie vorher schon in Polen und Norwegen, daß zwischen Führung und Truppe nicht nur sichere Nachrichtenverbindung, sondern ein Vertrauen besteht, wie es in dem Wort des Führers in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 zum Ausdruck kommt: „In e Vertrauen auf die deutsche Wehrmacht ist unerschütterlich.“ Und dieses Vertrauen ist von der deutschen Wehrmacht restlos erfüllt worden. Dafür kann es keinen schöneren Beweis geben als jenen Satz des Oberbefehlshabers des Heeres in seinem Tagesbefehl nach Abschluß der Vernichtungsschlacht im Artois: „Soldaten, ich bin stolz auf euch!“

Und stolz ist das ganze deutsche Volk auf seine Soldaten, die, wohin sie der Befehl ihres Obersten Befehlshabers auch rief, nur eine Parole kannten: Sieg. Sieg in Polen, in Norwegen, in Holland, Belgien, in Flandern, in Nord- und Südfrankreich, die über alte historische blutgetränkte Schlachtfelder

geschritten sind, deren Sieg sich mit Namen verbindet, die Kunde geben von dem ewigen Ringen Deutschlands um seine Freiheit, seine Sicherheit und seine Zukunft: Maas, Aisne, Somme, Marne, Ylle, Verdun, Chemin des Dames, Toul, Vosges und viele andere. Der Heeresdokumentarfilm vermittelt uns Bilder von diesen Kämpfen und Siegen des deutschen Soldaten von 1940, Ausschnitte von kämpferischem Einsatz, heldenmütigen Vorwärtstürmen und menschlicher Größe im Siege. Er zeigt uns Beispiele von todesmutigem Opfer des einzelnen im Interesse des Ganzen: Hier der Pionier, der im feindlichen Feuer in den Fluß springt, um eine Leine schwimmend ans jenseitige Ufer zu bringen, damit die Schlauchboote schneller übersetzen können, dort der Stoßtrupp, der in einem Klossack über den Albert-Kanal fest, um das feindliche Panzerwerk in kühnem Einsatz mit Flammenwerfer und schwerer Sprengladung kampfunfähig zu machen. An anderer Stelle das Sturmgeschütz, das in rasendem Feindfeuer vorfährt, um eine Breche in die Ortsverhinderung zu legen und der Infanterie den Weg frei zu machen. Hundert, nein, tausendfältig sind diese Einzelheiten, die in ihrer Gesamtheit den Sieg im Westen erzwingen. Mit verhaltenem Atem verfolgt man diesen Weg des Sieges, diese Heldenstraßen unseres Heeres. Dieses Filmdokument ist das Dokument deutschen Heldentums, ist Verfilmung jenes Geistes, von dem der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges sprach: „Wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angriffend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte.“

Sicherung der deutschen Zukunft

Dem Hauptteil des Films geht ein sogenannter Vorspann voraus unter dem Titel „Der Entscheidung entgegen“. Er führt gewissermaßen in den Sinn, in die Ursache dieses Krieges ein, er beantwortet aber auch die Frage, wofür wir kämpfen. Denn dieser heutige Krieg ist Fortsetzung und nach deutschem Willen Abschluß einer Kriegesperiode, die von Frankreich und England gegen das Erste Deutsche Reich begonnen wurde, weil ihnen ein starkes einiges Deutschland unangenehm und hinderlich war. Der Westfälische Friede zeigte ihre Ziele, die sie bis auf den heutigen Tag aufrechterhalten haben. Versailles sollte die Einleitung zu einem neuen Westfälischen Frieden sein, und der heutige Krieg Englands sollte dieses Ziel vollenden. Wenn es anders kam, wenn Frankreich zerschmettert wurde und England seine militärische und politische Niederlage nur noch auf den Kriden von U.S.A. glaubt abwenden zu können, so ist das das Wert der deutschen Wehrmacht, der Erfolg militärischer und politischer deutscher Führung, das Ergebnis des deutschen Soldaten auf den Schlachtfeldern im Osten, Norden und Westen. Der Heeresdokumentarfilm zeigt also nicht nur beispiellose Tapferkeit und todesmutiges Heldentum des deutschen Soldaten, sondern auch die Idee, daß es jetzt um die Erringung der deutschen Freiheit und um die Gewinnung des deutschen Lebensraumes geht, um einen Kampf, in dem das ganze deutsche Volk zur Verteidigung der Heimat und Zukunft aufgestanden ist.

Richard Boffelt.

Kunst und Wissen

Der Soldat Adolf Hitlers

So erkämpfte er den Sieg im Westen.

Aus der Vielheit der Einzelerlebnisse, der Einzelercheinungen des Krieges ergibt sich das Gesamtbild eines Feldzuges. Der einzelne der Kriegsteilnehmer ahnt wohl die Größe der der Truppe gestellten Aufgaben, er sieht und überblickt aber nur einen winzigen Teilausschnitt aus dem gewaltigen Geschehen einer großen Zeit. Im Zeichen der Wochen- und Monaten, wie wir sie während dieses Krieges erstmals erleben, haben die den Kämpfen Fernstehenden im Grunde einen weiteren Ueberblick über das Kampfgeschehen erhalten als der Soldat dort draußen selbst. Der Gedanke der militärischen Wochenchau ist das Einfangen von Eindrücken dieses Krieges durch die Kamera, um ein lebendiges Band zu knüpfen zwischen Front und Heimat. Das, was unsere Soldaten als tiefstes Erlebnis ihres Soldatentums in sich aufnehmen, um es ihr Leben lang nicht wieder zu vergessen, soll auch die Heimat in ihren Banen ziehen und ihr begreiflich machen, was ihre Soldaten für sie taten.

Daneben aber entstand noch ein zweites Filmdokument, und zwar auf Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, der große Dokumentarfilm des Heeres „Sieg im Westen“. Unter Einsatz von Filmberichtern der Berichtsstaffeln des D.V. Heer, der Propagandaabteilungen und Truppen der Heeresfilmstelle ist damit erstmals in der Geschichte der Versuch gemacht worden, ein Filmdokument des Krieges zu gestalten. Heute liegt ein abgerundetes Filmdokument vor, das aus einem Material von rund 900 000 Meter Rohfilm entstanden ist. Zeitlich umfaßt dieses Filmdokument die Kriegsgeschichte von Mai bis Juni 1940, einen, gemessen an der Dauer früherer Kriege, kurzen Zeitabschnitt, jedoch von geschichtlich einmaliger Größe. Eine Nation trat den Marsch in die politische Freiheit, in den glorreichsten Sieg der Geschichte an. So gewaltig waren die damaligen Ereignisse und Umwälzungen, daß sie uns heute noch wie ein überwältigender Traum erscheinen. Und doch ist das alles Wirklichkeit, soldatische Tat, beispielloses Heldentum.

Badende, aufrüttelnde, eindrucksvolle Bilder

Der Heereskriegsfilm „Sieg im Westen“, der soeben in feierlichem Rahmen seine Uraufführung erlebte, beweist uns in packenden, aufrüttelnden, eindrucksvollen Bildern die Wirklichkeit dieses „Sieges im Westen“, die unübersehbaren Leistungen unserer Soldaten, die überragende militärische Führung dieses Krieges. Der Film versucht, die Weite und Tiefe des Schlachtfeldes zu überbrücken, indem er den Zuschauern das Werden dieses gewaltigen Sieges von der Operationsabteilung des Generalstabes aus über die Befehlsstellen der Einsatzkräfte bis zur marschierenden, kämpfenden, vordringenden, rastenden Truppeneinheit plastisch darstellt. Und darin



20 Handelsschiffe vernichtet

Vertilgung des Eisenslaub zum Ritterkreuz an Oberstleutnant Harlinghausen.

Wie bereits gemeldet, hat der Führer dem Oberstleutnant i. Genst. Martin Harlinghausen das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Oberstleutnant Martin Harlinghausen hat sich nicht allein als Chef des Stabes eines Fliegerkorps besondere Verdienste erworben, er hat sich auch bei kühn geführten Angriffen über See wiederholt durch persönlichen Einsatz ausgezeichnet. Bei den Operationen in Norwegen fügte er selbst als Kommandant eines Kampfflugzeuges den feindlichen Seestreitkräften empfindlichen



Weltbild (W).

Schaden zu. Am 4. Mai 1940 wurde diesem erfolgreichen Flieger, der seit dem 30. Januar 1940 Inhaber des EK II und seit 3. Februar 1940 des EK I ist, vom Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Seitdem hat Oberstleutnant Harlinghausen wieder eine stattliche Reihe von Handelsschiffen des Gegners in den Gewässern um England durch Bombenwurf zerstört. Am 3. November 1940 konnte der Bericht des Oberkommandos melden: „An der britischen Ostküste versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 6000 BRT. Damit hat der Kommandant dieses Flugzeuges, Major i. Genst. Harlinghausen, sein 20. Handelsschiff und mit ihm eine Gesamttonnage von über 100 000 BRT vernichtet.“

Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit im Generalstab der Luftwaffe gibt Oberstleutnant Harlinghausen immer wieder als Kämpfer den Verbänden ein Beispiel. Bei jedem Unternehmen, das an die fliegenden Besatzungen besondere Anforderungen stellt, ist der Chef des Stabes als Kommandant der Führungsstaffel dabei. Auch im Kampf gegen die britische Flotte und ihre Stützpunkte im Mittelmeer erwarb er sich besondere Verdienste. Für seine stete Einsatzbereitschaft erhielt Oberstleutnant i. G. Harlinghausen im Dezember 1940 vom Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Goldene Fliegerabzeichen mit Brillanten verliehen.

Churchill wählt in Washington

Englische Vorstellungen wegen der amerikanischen Ausfuhr nach Rußland.

Nachdem Amerika sich zu der von dem neuen britischen Botschafter Lord Halifax im Auftrag seiner Regierung geforderten Drosselung der Rohstoffausfuhr nach Rußland nicht bequemt hat, haben die Engländer sich entschlossen, neue Vorstellungen in Washington zu erheben, um die Vereinigten Staaten zu einer Verringerung ihres Standpunktes zu veranlassen. Durch diese Wählereien will Churchill die Vereinigten Staaten dazu bestimmen, sich zu ihrem eigenen Schaden Rußland gegenüber dem englischen Standpunkt anzuschließen, um so auf Rußland einen Druck in Richtung einer Verringerung seines Einbernehmens mit Deutschland auszuüben. Dem steht jedoch entgegen, daß die Baumwollproduzenten im Süden der Vereinigten Staaten auf die Ausfuhr angewiesen sind und der Export nach Rußland für sie geradezu eine Lebensfrage bedeutet.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

46]

„Sie glauben mir nicht!“ rief er. „Aber Sie werden es erleben: Keinen anderen Gedanken mehr werde ich haben als Sie! — O ich weiß, der Preis ist hoch, sehr hoch! Aber ich liebe Sie, wie noch keine Frau in meinem Leben!“

„Mit zwanzig Jahren ist das allerdings überwältigend!“ spottete sie

Da verlor er vollends den Kopf, den fettvollen Kindskopf: „Sie glauben, Brigitte, ich bin noch ein kleiner Junge? Ich werde Ihnen beweisen, daß ich ein Mann bin! Sie sollen es erleben, wie ich Sie erobern werde! In meinen Armen sollen Sie liegen und in meinen Küssen sollen Sie glücken, und ich will Sie —“

Brigitte war heftig aufgestanden. Nun war sie ernstlich erzürnt. Was fiel dem Bengel ein! „Jetzt aber Schluß, mein Junge! Jetzt lassen Sie mich in Ruhe!“ Sie wandte sich zum Gehen.

Er aber vertrat ihr den Weg. Er mußte, so durfte sie nicht gehen, wenn er nur einen Funken von Hoffnung behalten wollte.

„Nicht um die Welt lasse ich Sie gehen, Gräfin! Sie müssen mir glauben, daß ich nur noch den einen, einzigen Gedanken habe: Sie zu gewinnen! In drei Jahren, Gräfin, komme ich wieder, und dann werde ich Ihnen zu Füßen legen, was Ihnen kein anderer zu bieten hat, mein Herz, Brigitte, und die ganze Welt!“ Er sah sie so demütig stehend an, daß sie wider Willen lachen mußte. Ein Kindskopf im Sekstrausch!

„Gut“, sagte sie, „Ihr Mannesherz und die ganze Welt. Das ist immerhin eine Menge. Lassen wir es dabei. Und jetzt gehen Sie wirklich nach Hause und schlafen Ihren Rausch aus.“

„Was uns vor die Rohre kommt!“

U-Boot hört die Führerrede
Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn.

31. Jan. (P.N.) Durch die rauhe, grüne See bahnt sich „U...“ langsam seinen Weg. Auf der Brücke stehen, die Gläser scharf an die Augen gepreßt, die Männer, die wochenlang mit einer handvoll Kriegsschiffstonnage den Kampf gegen England führten.

Wilde Härte umwuchern die Gesichter, denen man die Ermüdung und die Strapazen der vergangenen Tage ansieht. „Ruddl“, unsere seemannische Nummer 2, ist emsig damit beschäftigt, weiße, dreieckige Fähnchen zusammenzuflicken, die nachher bei der Einfahrt in den Stützpunkthafen am Schrohr gehißt werden sollen, um den Kameraden an Land und auf anderen Einheiten zu zeigen, wieviel wir auf den Grund des Meeres geschickt haben. Da kommt voraus Land in Sicht! Hurra! Wir haben es geschafft! Das seemannische Personal kommt an Oberdeck, legt Leinen und Trossen klar, der Signalgas bezieht seinen Posten auf dem Turm, um die Verbindung mit anderen Einheiten und der Signalstation an Land aufzunehmen.

Blätzlich geht aus dem Innern des Bootes durch das Turmloch heraus: „Der Führer spricht!“ Wie elektrifiziert tumt alles, was an Deck entbehrlich ist, in die Zentrale hinunter. Der Funkmaat, unser Karlheinz, dreht an seinem Empfänger, und da tönt gerade der Badenweiler Marsch auf! Der Sprecher kündigt uns den Ort, an dem der Führer spricht. Er schildert die Begeisterung, die wir aus dem Aether auf uns überspringen fühlen! Keiner mehr, der in seiner Koje „ruft“, keiner mehr, der die letzte Wache gegangen ist und der nicht jetzt hier in drangvoller Enge um das Funkschapp sich ein Plätzchen gelucht hat!

Da steht der Maschinenheizer, in der Hand noch seinen Tischtuch, die öligen, verschmutzten Hände reibend, ihm zur Seite seine Kameraden aus dem Maschinenraum, sie drängen sich eng aneinander. Komfortabel ist es hier nicht gerade! „Swan“, unser Smutje, hat den Teekessel sein lassen und sieht, eine Zitrone zwischen den gesunden Zähnen zerkausend, zwischen seinen Kameraden, die er auf der ganzen Reihe so vorbildlich betreut hat. Der Kommandant ist ebenfalls auf einen Sprung heruntergeweht und sitzt inmitten seiner braven Männer. Selig und dreifach sehen sie alle aus, gar nicht die „schmutzen, blauen Jungen“, wie man sich das so vorstellt. Aber die Augen, die Augen! Hell glänzend sehen sie wie leuchtende Punkte in den härtigen, weiterharten Gesichtern! Im Geiste sind sie, jetzt hier noch auf hoher See, da in Berlin, im Sportpalast in der Potsdamer Strasse! Sie wissen, auch zu ihnen spricht der Führer, ihr Führer!

Die Stimme des Berliner Gauleiters, Dr. Goebbels, klingt aus dem Lautsprecher, der noch vor wenigen Stunden im Dienste schwerer, harter Vernichtungsbearbeitung gegen England stand. Wir hören den tosenden Jubel, der in der historischen Kampfstätte des Nationalsozialismus losbricht, wir sind im Geiste mitten unter unseren Volksgenossen! Und nun spricht der Führer!

Klar und deutlich vernehmen wir seine Stimme, hier am Rande des Atlantik. Wir lauschen seinen prägnanten Ausführungen. Wir klatschen mit und rufen Bravo und Heil, genau so wie die dort in Berlin! Wir stoßen uns gegenseitig an — soweit dies bei der Enge möglich ist — wenn ein besonders scharfer Sieb gefessen hat. Wir nicken uns gegenseitig zu, schmunzeln und freuen uns. Wir wissen, der Führer spricht zu uns, der erste Soldat Großdeutschlands spricht zu seinen Kameraden!

„Wir torpedieren jedes Schiff, das uns vor die Rohre kommt!“

Der ungeheure Jubel, der diese Worte begleitet, löst auch bei uns höchste Begeisterung aus. Jetzt hat der Führer ja zu uns persönlich gesprochen! Uns meinte er mit diesen Worten, uns, die Marine, und in erster Linie seine U-Boot-Männer! Und wir bringen ihm ja gerade eine runde Zahl von Dampfern, die wir in treuer Erfüllung dieses Wortes dem Feinde vernichtet haben.

Tief in uns ist das Glück dieser Stunde! Vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen! Kann es einen schöneren und stolzeren Empfang in der Heimat geben als den Ruf des Führers? Verjüngen sitzen die Männer herum. Jedes Wort, das der Führer zu uns spricht, nehmen wir in uns auf. Es sind die Worte des Mannes, dem heute jedes, aber auch jedes Herz in Deutschland reiflos gehört. „Dem wir verschworen sind mit Leib und Leben.“

Als der Führer der Opfer gedenkt, drückt sich unser kleiner „Friedel“, unser Torpedomechaniker, aus dem Kameraden-

kreis... Zwei Brüder hat er verloren, einen in Polen gleich zu Anfang des Krieges und den zweiten auf einem Zerstörer, oben in Narvik...

„Deutschland Sieg Heil!“

Wie ein Schwur klingt das Deutschlandlied auf! Und hier im Atlantik, dicht unter der Kiste, stehen in einem Unterseeboot ein paar Dutzend Männer, so gut es die Platzverhältnisse zulassen, den Arm zum deutschen Gruß erhoben, und singen aus rauhen Seemannskehlen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Führer befiehlt, wir folgen!

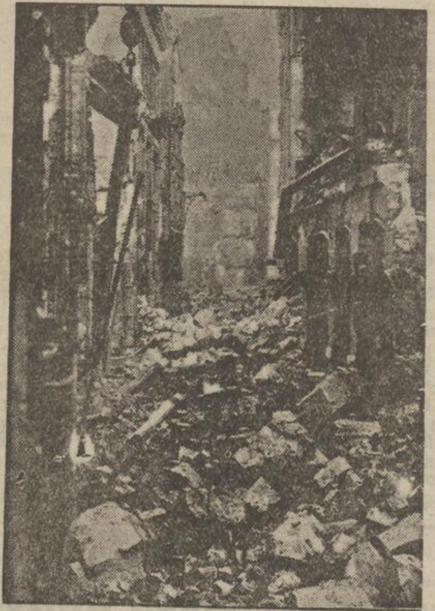
Achtern rattern die Diesel bringen das Boot Seemeile um Seemeile näher dem Hafen, und damit näher der Heimat. Heimat, zu der unsere Gedanken jetzt gehen, zu Frau und Kindern, zu Müttern und Bräuten! Die Brücke oben hat Teile der Rede durch das Sprachrohr herausbekommen. Auch diese Männer hier oben auf Wache stehen im Bann der Worte des Führers. In uns aber erneuert sich der Treueschwur: „Führer, befiehlt, wir folgen!“

Japan begrüßt das Waffenstillstandsabkommen

Mit Genugtuung berichtet die japanische Presse aus Saigon über den erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Thailand und französisch-Indochina an Bord des japanischen Kriegsschiffes. In Japan, so stellt „Omiuriv Schimbun“ fest, sei man besonders darüber erfreut, daß beide Parteien ohne überflüssige Debatten die ausgearbeiteten Vorschläge angenommen hätten, die von Generalmajor Sumita unterbreitet wurden. Dies zeige, daß man japanischerseits versucht habe, unparteiisch und im Interesse beider Staaten eine Lösung zu finden.

„Konzentrierte Luftangriffe eine Riesengefahr für England“

Amerikanischer Berichterstatter schildert seine Eindrücke. Der vor kurzem nach New York zurückgekehrte Londoner Berichterstatter der „New York Herald Tribune“, Whitelaw Reid, erklärte in einer Rede, die konzentrierten deutschen Luftangriffe seien eine Riesengefahr für England. In den angegriffenen Städten wie Coventry, Southampton usw. sei ungeheurer Schaden angerichtet worden. Die deutschen Angriffe seien vernichtender gewesen, als man sich das in den Vereinigten Staaten vorstellen konnte. Worte fehlten, um dem tatsächlich angerichteten Schaden und die Vermutungen zu schildern.



In Londoner City, Schuttmassen in einer Straße der Londoner Innenstadt. Weltbild (W).

Er griff hastig nach ihrer Hand und küßte sie leidenschaftlich, bevor sie sie ihm entziehen konnte. „Ich komme, Brigitte! Ich lasse Sie bestimmt nicht sitzen!“ Damit lief er aus dem Raum.

Brigitte sank mit einem befreiten Lachen in ihren Sessel zurück. Vom Eingang der Nische her trat, vergnügt schmunzelnd, der Baron zu ihr: „Ich habe für alle Fälle Wache gehalten! Donner und Doria, hat der Bengel ein Feuer! Dem hast du das Herz in tausend Stücke gebrochen, Bittel! Wer war denn dieser glühende Bewerber?“

Brigitte zuckte geringschätzig die Achseln. „Irgend so ein Beter meiner neuen Wase“, sagte sie und legte absichtlich etwas Hochmut in ihren Ton.

„Da hast du also glänzende Aussichten, wieder einmal schwerreich zu werden“, neckte Gaten.

Brigitte seufzte: „Ach, Onkel Erwin, mir ist gar nicht so lustig zumute, wie du denkst.“

Der Onkel sah sie lächelnd an: „Dann verstehst du es jedenfalls ausgezeichnet zu verbergen. — Oder hat dich der temperamentvolle Anbeter so arg erschüttert?“

„Raum! — Aber ich freue mich wirklich, dich einmal allein zu sprechen. Hast du einen Augenblick Zeit für mich?“

„Gern, Bitte. Was hast du denn auf dem Herzen?“

„Es ist mir durchaus ernst, Onkel Erwin“, versicherte Brigitte. „Ich war sehr überrascht von Bodos Heirat. Und ich bewundere deine Geschicklichkeit. Um Groß-Leitenau zu halten, muß Bodo dieses reiche Mädchen heiraten, das er doch gar nicht liebt! Ich meine, es wäre wohl besser gewesen, wenn du selbst dir eine reiche Frau geangelt hättest! Ich begreife nicht, daß Bodo so etwas mitmacht! Jedenfalls weiß ich jetzt, weshalb du mich damals so schnell fortgeschickt hast, nachdem du doch vorher so große Töne geredet hattest, daß ich als eine Gaten dir immer willkommen sei!“

Gaten blickte seine Nichte maßlos verblüfft an: „Du irrst dich, liebe Brigitte! Ich habe im Gegenteil diese Heirat durchaus nicht gewünscht! Es ist eine reine Liebesheirat.“ „Verzeih, Onkel Erwin, aber das — glaube ich einfach nicht. Bodo liebte mich! Da soll er plötzlich —? Nein!“

„Und dennoch ist es so“, sagte Gaten ernst. „Ich weiß wohl, Brigitte, Bodo hatte einmal eine kleine Leidenschaft für dich. Elisabeth aber ist keine große Liebe. Von ihr hat er nicht gelassen. Obwohl die beiden Väter dagegen waren.“

Sie sah ihn betroffen an, dann aber schüttelte sie nur wieder den Kopf: „Ich kann das nicht glauben.“

Eben schlenderte das Brautpaar Arm in Arm an der Nische vorüber, in vertrautem Gespräch. „Sieh ihn dir doch an, Gatte. Sieht so ein Bräutigam aus, der nur das Geld heiratete?“

Brigitte blickte ihnen nach. Sie gestand sich selbst, daß die beiden in inniger Liebe verbunden schienen. „Was das Geld doch ausmacht“, murmelte sie bitter.

Gaten beugte sich zu ihr hinüber, legte seine Hand auf ihren Arm und sagte ernst: „Hat nicht einmal auch dich das Geld eingefangen? — Verzeih“, fügte er hinzu, als er ihr Erschrecken sah, „ich wollte dir nicht wehe tun.“

Sie aber bewegte ablehnend den Kopf: „Nein! Das war doch anders damals.“

„Mein Kind, es war nicht anders. Schau dir Elisabeth einmal an. Ich habe diese bürgerliche Heirat weiß Gott nicht gewünscht, und ich muß dennoch sagen, eine lebenswürdiger und zugleich hübschere Frau konnte Bodo nicht leicht finden. Nein, Kind, er liebt seine Frau von ganzem Herzen. Damit mußt du dich abfinden.“

Stille blieb zwischen ihnen.

„Bitte, Onkel Erwin, ich möchte ein wenig allein sein“, bat Brigitte endlich.

„Warum? Mehr als eine kleine Enttäuschung konnte es dir doch nicht sein! Nimm sie nicht zu schwer, vor allem: verbeiß dich nicht jetzt hinein. Von so etwas läßt sich doch eine Frau wie du nicht unterkriegen!“

„Nein, gewiß nicht — es ist nur —“

„Unfinn, Kind!“ unterbrach er sie. „Sieh, dort im Saal sind viele Männer, die dich schon lange suchen! Zerstreu dich! — Und vor allem: Vergiß den feurigen Anbeter nicht, der dir soeben Herz und Hand zu Füßen legte. Was verlangst du noch mehr?“



Nahgefecht auf See

Zwei Vorpustenboote vernichten drei britische Schnellboote.
Von Kriegsbericht Ulrich Kurz.
Bei der Kriegsmarine, 31. Januar.

Am Abend vor der Küste steht eine Flotte von zwei deutschen Vorpustenbooten und bewacht den vorgeschriebenen Abschnitt. Gegen Abend zieht dichter Nebel auf, und die beiden Boote gehen vor Anker. Sie liegen dicht beieinander, ohne sich sehen zu können.

Kurz nach Mitternacht hören die Horchposten die Geräusche schnelllaufender Motoren. Alarm! Der Kommandant, der sich für die Nachtruhe die kleine Bank im Kartenhaus auf der Brücke ausgefucht hatte, stürzt heraus und gibt Befehl zum Ankerlicht. Die Geräusche sind inzwischen deutlich mit bloßem Ohr zu hören, und bevor der Anker auf ist, kommen die dunklen Umrisse von zwei feindlichen Schnellbooten in nächster Nähe in Sicht. Sofort wird das Feuer mit allen Waffen eröffnet. Alle Waffen — das ist nicht viel bei einem Vorpustenboot. Ein kleines Geschütz, etwas Flak und einige MG.

Der Gegner ist jetzt ganz nahe. Treffer auf beiden feindlichen Booten können deutlich beobachtet werden. Beide Schnellboote drehen hart ab, aber es ist ihnen doch noch gelungen, zum Torpedoschuß zu kommen. Der Posten auf der Brücke meldet eine Torpedolauflage. Zehn Meter vor dem Vorpustboot zieht das tödliche Geschöß vorbei. Noch war das deutsche Boot nicht manövrierfähig, aber jetzt ist der Anker auf. Es war auch die höchste Zeit. Eine zweite Torpedolauflage wird vom achteren Maschinengewehrhand gemeldet.

Unmittelbar hinter dem Heck läuft der Torpedo vorbei.

Schüsse aus dem Nebel! Jetzt müssen die feindlichen Schnellboote auf das andere Boot der Flotte getroffen sein. Die Schnellboote waren inzwischen aus Sicht gekommen, aber, so berichtet der Kommandant, das Geschößfeuer unseres Nottenbootes gab uns den Anhaltspunkt, nun unsererseits einen Angriff auf den Gegner zu versuchen. Es mußte angenommen werden, daß der Feind durch das Feuer des Nottenbootes abgedrängt worden war, und auf seinen vermutlichen Drehpunkt ließ nun unser Vorpustenboot mit höchster Fahrt zu. Der Kommandant berichtet:

„Wir überraschten das erste feindliche Schnellboot mitten in der Drehung, die seine Fahrt verlangsamt. Wir nahmen es sofort unter Feuer. Im selben Augenblick tauchte auch das andere Schnellboot wieder auf. Fast hätte uns seine Drehung in Kollisionsgefahr gebracht. Zielwechsel auf das andere Boot! Kaum eine Bootslänge lag zwischen uns. Mit Artillerie und Maschinengewehren über ihn her!

Fast Seite an Seite lagen wir mit dem Feind auf parallelem Kurs. Vorzüglich saßen die Geschosse. Schon der dritte Schuß aus unserem stärksten Rohr besenkte das Geschöß. Das feindliche Schnellboot erhielt einen Volltreffer auf's Heck, so daß es sich mit dem Bug aufwärtzte, nach Vordbord herumgerissen wurde und dann verfant.

Aber der andere ist ja auch noch da!

Er muß schon einige Treffer haben. Sein Motorengeräusch ist unregelmäßig und setzt ab und zu aus. Seine Torpedos hat er offenbar verschossen und seine Geschwindigkeit soll ihn nicht mehr retten. Bald entdecken wir ihn und greifen auf achtzig Meter Entfernung an. Vier Schuß unserer Artillerie sind auf diese Entfernung ebenso viele Treffer. Nichts ist mehr zu sehen. Wir stellen das Feuer ein. Kein Motorengeräusch mehr und keine Spur von dem in unserer nächsten Nähe tödlich getroffenen Boot. Wir suchen nach Ueberlebenden, stoppen die Maschinen, um nach Hilferufen zu hören, doch nichts ist um uns als die Stille der Nacht.

Das Verhalten der Besatzung kann ich nicht genug loben. Handelte es sich hier doch gewissermaßen um den direkten Kampf zwischen Mann und Mann. In diesem kurzen Nahgefecht kam es auf die blitzartige Ausnutzung aller Chancen an.

Jetzt suchen wir unser Nottenboot und hören von seinen Erfolgen. Es hat in dieser Nacht zwei Torpedolauflagen ausmandoriert und kam dreimal mit den Schnellbooten ins Nahgefecht. Die Leuchtspurmunition der Maschinengewehre wies der Artillerie das Ziel. Zwei Schnellboote kamen schließlich wieder aus Sicht, aber ein drittes konnte die Fahrt nicht mehr halten. Sein Motor begann unregelmäßig zu arbeiten und setzte nach einem aufglickenden dritten Artillerieschuß ganz aus. Auf etwa 300 Meter Abstand sah der Kommandant das feindliche Boot „schon fast ohne Fahrt“ und nun tief im Wasser liegend zu unserem letzten mal.“

Londons Brandschutz funktioniert nicht

Trotz großem Aufgebot.

Die deutsche Luftwaffe hat nach kurzer Pause die Luftangriffe gegen das winterliche London wieder aufgenommen. Dabei schlug der Angriff auf die britische Hauptstadt in der Nacht zum Donnerstag, wie die Londoner Eigenberichte der großen schwedischen Blätter besagen, dem Zentrum des britischen Empires wieder schwere Wunden.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet u. a. noch: Zum erstenmal trat in der Nacht zum Donnerstag Londons neuer Feuerschutz in Tätigkeit. Als die Trillerpfeifen das Zeichen „Brandgefahr“ gaben, sah man Menschen von Haus zu Haus springen. Andere kamen aus den Schutrräumen mit Pumpen, Schaufeln, ja teilweise sogar mit Stöcken in der Hand. Männer, Frauen und Kinder gehörten zu diesem Aufzug. Aber trotz allem funktioniert der Londoner Brandschutz immer noch nicht.

Wieder hörte man, so meldet „Dagens Nyheter“ aus London, das bekannte Dröhnen der Bombenexplosionen, das Heulen der Bomben und das Feuern der Flak. Die Luftabwehr mußte das heftigste Feuer auf die angreifenden Deutschen eröffnen. Die Einwohner glaubten, die britische Flak habe den Befehl erhalten, einen möglichst lauten Eindruck bei Willkie zu hinterlassen.

Das Blatt berichtet weiter, daß zwölf Cityfirmen verklagt worden seien, weil sie verabsäumt hätten, die neuerdings vorgeschriebene Brandwache in ihren Geschäftslökalen aufzustellen. Brandbomben haben, den schwedischen Blättern zufolge, Brände in zahlreichen Gebäuden hervorgerufen.

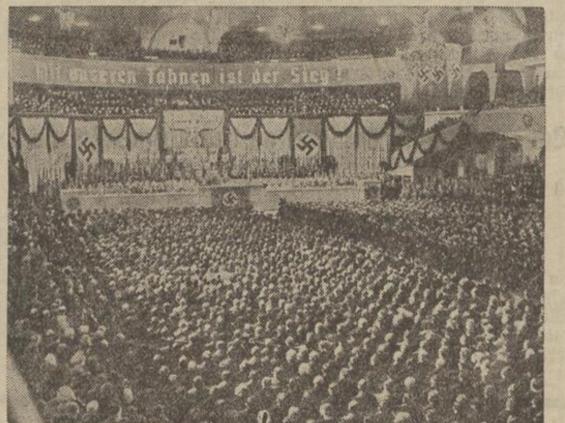
Waffenstillstand zwischen Thailand und Französisch-Indochina

Unterzeichnung an Bord eines japanischen Kriegsschiffes.
Nachdem eine allgemeine Verkündung über den japanischen Vorschlag und die von Thailand und Französisch-Indochina vorgelegten Bedingungen erzielt worden war, ist jetzt das Waffenstillstandsabkommen an Bord eines japanischen Kriegsschiffes unterzeichnet worden.

Gegen Spione und Verräter

Neues japanisches Gesetz zur Sicherung der Landesverteidigung.
In Verfolg des sogenannten Generalmobilisierungsgesetzes hat die japanische Regierung Ergänzungsbestimmungen über die Sicherung der Landesverteidigung und Spionage abgearbeitet.

Das neue Gesetz, das insgesamt 40 Paragraphen umfaßt, sieht unter anderem den Schutz aller Geheimnisse diplomatischer, finanzieller, wirtschaftlicher und anderer staatswichtiger Art vor, worunter auch Beschlüsse und Erörterungen des Kabinetts, des Geheimen Staatsrates und von Geheimnissen des Reichstages fallen. Andere Bestimmungen betreffen sich mit Spionage und mit Störung von Ruhe und Ordnung sowie des Finanz- und Wirtschaftslebens des Landes. Für Vergehen dieser Art ist in den meisten Fällen die Todesstrafe vorgesehen.



Mit unseren Fahnen ist der Sieg.
Ein Bild auf die Zuhörermassen im festlich geschmückten Sportplatz während der Großkundgebung am 8. Jahrestag der Machtergreifung, auf der der Führer zum deutschen Volke sprach. Weltbild (M).

Oshima zum Dreierpakt

„Kein Zweifel am Siege Deutschlands“

„Ich gehe nach Berlin, um dazu beizutragen, die ganze Kraft des Dreierpactes zur Entfaltung zu bringen“, erklärte der neue japanische Botschafter in Berlin, Oshima, vor Vertretern der japanischen Presse in Tokio. Die Zusammenarbeit Japans, Deutschlands und Italiens sei die wichtigste Aufgabe, was sich auch das japanische Volk stets vor Augen halten müsse. „Es ist“, so fuhr Oshima fort, „von ausschlaggebender Bedeutung, daß Deutschland den Krieg gewinnt, worüber bei enger Zusammenarbeit des Dreierpactes kein Zweifel bestehen kann.“ Der russisch-japanische und der chinesisch-japanische Krieg seien siegreich durchgefochten worden, als Japans Schicksal auf dem Spiele stand. Es sei deshalb an der Zeit, daß Japan feste Entschlossenheit bekundet, um jedwede Schwierigkeit zu überwinden.

Dant Bohles an die auslandsdeutschen Frauen

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, empfing in Amersfoort der Gauleitersfrauenvereine der NSDAP, im Sitzungssaal der NSDAP, die Landesgruppen- und Landeskreisleitenden Frauenvereine aus allen Teilen der Welt. Der Gauleiter sprach ihnen den Dank und die Anerkennung für die von den auslandsdeutschen Frauen geleistete Arbeit aus. Anschließend überreichte der Gauleiter den Frauenvereineleiterinnen die neuen Abzeichen der Frauenschaft.

Ausstellung der HJ. in Norwegen

Am 1. Februar Eröffnung durch den Reichsjugendführer.
Nachdem im vergangenen Jahr eine Abordnung norwegischer Jugendführer und -führerinnen im Reich weilte, um die Erziehungsgrundsätze der deutschen Jugend kennenzulernen, erfuhr die gegenseitigen Beziehungen deutscher und norwegischer Jugend eine weitere Vertiefung. Auf Anregung der norwegischen Nationalversammlung hat nunmehr die Reichsjugendführung eine Ausstellung geschaffen, die der norwegischen Bevölkerung und besonders der norwegischen Jugend einen Einblick gewähren soll in die Ziele und Aufgaben der Hitler-Jugend.
Reichsjugendführer Armanu wird die Ausstellung am 1. Februar in Oslo eröffnen.

Quieta Malzkaffee

Güte und Geschmacksfülle!

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

47) „Danke, nicht mein Geschma.“
„Und die vielen anderen dort, denen du die Herzen gekniet hast?“

„Auch nicht.“
„Oder aber“ — er schmunzelte vergnügt, „was meinst du, Gittchen —, konnte es nicht der Sohn sein, dann vielleicht der — Vater?“

Sie sah ihn verblüfft an, und sah das Zucken in seinen Augenwinkeln.
„Du, Onkel Erwin!“ Da lachte sie wieder klingend hell: „Nichts zu machen!“

Mit einer komisch enttäuschten Geste erhob er sich und bot ihr galant den Arm: „So komm, du stolze Spröde, daß ich dich der Allgemeinheit wiedergebe!“

An einem sonnigen Vormittag läuteten die Glocken der kleinen Dorfkirche über noch weiße Fluren, als die junge Baronin Gaten nach einer kurzen, glückseligen Hochzeitsreise in ihre neue Heimat einzog. Tannengirlanden spannten sich, grüßende Schilder tragend und mit bunten Bändern durchflochten, über die Straße, und der Lehrer wartete mit seinen Schulkindern an der Grenze Groß-Leitenaus. Sie sangen brav ihr schönes Willkommenslied, als das Auto mit dem jungen Paar bei ihnen halt machte. Elisabeth reichte eine riesenhafte Lüte mit Zuckerzeug hinaus, fragte nach den Namen, lobte ihren Gesang und hatte die Kinderherzen im Sturm gewonnen.

Alle Pfosten, Lüren und Lore grüßten tannengeschmückt, als der Wagen in den Hof einbog. Knechte und Mägde bewarfen ihn mit Tannensträußen, und an der Freitreppe hieß

Gaten der Vater die Schwiegertochter mit Feierlichkeit willkommen. Die Siedler brachten Brot und Salz in einem geflochtenen Winfenkörbchen, das ein junges Mädel kniegend darbot, und in der Halle überreichte Ramsell Warthel mit einem alten Spruch die Schlüssel, blank gepuzt und festlich auf ein Kissen gebettet.

Elisabeth stand mit leuchtenden Augen, wie ein Kind am Weihnachtsfest. Sie dachte an ihren ersten und einzigen Besuch in Groß-Leitenau, als Bodo zu Pferde an ihren Wagen herangekommen war, und kam sich wie in ein Märchen versponnen vor.

So bekam Groß-Leitenau wieder eine Herrin, und mit ihr zogen Sonnenschein, Glück und Freude ein.

Im Hause Gustav Schulzes gab indessen Willi Pieside seiner Familie Rätsel auf. Er hatte allein und vorzeitig die Hochzeitsfeier verlassen. Er lachte vergnügt zu den Anspielungen über schlecht vertragenen Champus. Er pfiff und summt vor sich hin, wenn er nicht gerade über Büchern und Hefen saß, wozu er seither allerdings jede freie Minute benutzte. Er machte freiwillig Überstunden im Geschäft, er kümmernte sich um jeden Kram und war bald der Bestbeschlagnen im ganzen Betrieb.

Er erhielt Gehaltszulage und trat dennoch bald danach in eine Weltfirma über, sogar auf einen Anfängerposten, weil ein anderer nicht frei war. Aber man wurde auch hier bald aufmerksamer auf den eifrigen, anstelligen und klugen Arbeiter. Dabei zeigte sich Willi gefällig und hilfsbereit zu jedermann. Er wollte sich keine unnötigen Feinde machen, die seinem Aufstieg Schlingen legen könnten. Er lebte nur in dem Willen zu einem schnellen und glänzenden Fortkommen, denn immer stand das Bild der schönen Gräfin vor seinen Augen als ein fernes, herrliches Ziel. Immer noch lag ihm ihr klingendes Lachen im Ohr. Er war besessen von dem Gedanken an sie und ihren ersehnten Besitz.

Eines Tages fand denn auch der Direktor seiner neuen Firma nach einer spät gewordenen Besprechung den erst kürzlich eingestellten jungen Mann noch über seine Bücher

gebugt. Er zog ihn in ein Gespräch. Wenige Tage später saß Willi im Direktionsbüro. — Das war der Anfang gewesen.

Egon hatte gehofft, auf der Hochzeit endlich einmal Ruth wiederzusehen, doch die Erkrankung eines ihrer Berufskameraden hatte sie im letzten Augenblick zurückgehalten. Er war noch immer auf der Suche nach einer Stellung, jetzt durfte es auch schon ein Oberinspektorenposten sein. Es war doch so manches Rittergut in die Vermögensmasse gewiegter Gelbente übergegangen, die nun-einen sachmännischen Stellvertreter brauchten. Warum also sollte es ausgerechnet ihm nicht einmal glücken?

Er dachte mit schmerzlicher Sehnsucht an Ruth, die er nun so lange nicht gesehen hatte. Und ob auch Gaten der Vater riet: „Sieh dich um unter den Töchtern des Landes, die noch einen Rotgroßchen im Kasten haben, vielleicht kannst du irgendwo einheiraten...“ — Egon lachte nur. Vorläufig aber lernte er Herrmann Schulze an, der zu Ostern als Cleve auf Groß-Leitenau angetreten war.

Das war so gekommen: Seit Gustav Schulze damals den Gedanken ausgesprochen hatte, seinen Sohn Landwirt und Gutsbesitzer werden zu lassen, hatte Marie ihn nicht mehr loswerden können. Als sie Gaten auf der Hochzeit einmal allein stehen sah, kam ihr ein erleuchtender Gedanke, und sie schlug ihrem Mann vor, den alten Baron um Rat zu fragen.

Gustav war nach seiner großartigen Tischrede sehr aufgeräumt und gleich bereit. Gaten schenkte sich eben andachtsvoll ein Gläschen ein und hatte den dreifschultrigen Schlächtermeister nicht gesehen. Er fuhr nicht schlecht zusammen, als Schulze ihm mit seiner großen Hand kräftig auf die Schulter schlug und leutselig fragte: „Na? Schmeckt der Rummel, Herr Baron?“

(Fortsetzung folgt)



